

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Verlagspreis monatlich 3.20 G. wöchentlich 0.80 G. in Deutschland 2.70 G. Goldmark, durch die Post 3.20 G. monatlich, für Pommerellen 5 Pfoten. Anzeigen: Die 10. Zeile 0.40 G. Die 11. Zeile 0.30 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenanfragen in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 136 Freitag, den 14. Juni 1920 20. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2045  
Verlags- und Anstalt bis 6 Uhr abends unter  
Samstagsnummer 215 51. Von 6 Uhr abends:  
Schriftleitung: 232 09. Anzeigen-Annahme,  
Expedition und Druckerei 242 07.

## Sie müssen von sich reden machen.

Neue Stahlhelm-Auseinandersetzungen im Volkstag. — Abschluß der Eisenbahner-Debatte.

Der zweite Tag der Volkstagsdebatte über die Eisenbahnerbeschwerden brachte nichts Neues mehr. Auch die Polen schickten diesmal zwei Redner vor, die aber mit ihren Ausführungen nicht glücklich waren und ihrerseits ebenfalls über den Rahmen der Angelegenheit hinausschossen. Sehr mit Vorbehalt zu gentehen sind die Behauptungen des Abg. Lendzion, polnischsprechende Danziger Staatsangehörige würden von den deutschen Arbeitern auf ihren Arbeitsstellen boykottiert. Es mag dahingestellt sein, wie viel oder wie wenig bei ernsthafter Prüfung von diesen Behauptungen übrigbleibt. Sicher ist, daß weder die Polnische Berufsvereinigung noch der deutschnationalen Arbeitnehmersyndikat, dessen Matador, Schütz, ebenfalls sprach, die geeigneten Organisationen sind, um über Arbeiterinteressen zu verhandeln.

Die deutschnationalen Wiederaufwärmung der Stahlhelmgeschichte war eine ziemlich Verlegenheitsaktion, was um so deutlicher wurde, je stärker Herr Schwegmanns Sätze gegen den Senat erklangen. Die Erklärung des Senatspräsidenten war sachlich, zurückhaltend im Ton, und dazu angetan, eine Aufschonung zu leeren Wortgefechten mit der Opposition zu verhindern. Das war erfreulich, denn sonst wäre die Sitzung ergebnislos über das erträgliche Maß ausgedehnt worden.

In der Fortsetzung der Volkstagsdebatte über die Einführung der Arbeitnehmerschaft bei der polnischen Staatsbahndirektion nahm am Donnerstag abg. erster der Kommunist Kretschmer das Wort, um sich mit den bisherigen Debattergebnissen auseinanderzusetzen und zugleich auch seine eigenen Ansichten zu vertreten. Sowohl die deutschen wie die polnischen Arbeiter sollten es ablehnen, sich vor den Karren der Nationalisten spannen zu lassen. Die Zentrumsvertreter hätten nur ein Interesse daran, bei ihren Gewerkschaftsmitgliedern Eindruck zu machen. Aber man könne ihren Klagen ja abhelfen, indem man die Gesetzesänderung schaffe, durch die die Arbeitnehmerschaft auch auf die Staatsbahndirektion ausgedehnt werden.

Abg. Milczewski (Pole) stellte fest, daß seit einiger Zeit wieder eine größere Gereiztheit gegen alles, was polnisch ist, herrsche. Der Teil der Großen Anfrage, der sich mit den Einstellungen beschäftige, sei ein politisches Agitationsmanöver. Solange den polnischen Danziger Behördenverwaltungen usw. als Arbeitsstellen vorenthalten würden, sei es nicht verwunderlich, daß sie bei der Eisenbahn unterzukommen suchen. Der Senator habe zwar den ersten Teil der Anfrage sachlich beantwortet, den zweiten Teil dagegen übergegangen. Indessen habe der Senat in einer Erklärung der Senatspressestelle vom 22. April d. J. bewiesen, daß noch immer zwei Seelen in seiner Brust wohnen. Es fehle das Prinzip der Parität. Zudem sei das Verhalten des Senats auch verletzend für die Danziger Staatsbürger polnischer Nationalität. Denn es werde dort immer von polnischen und deutschen Arbeitern gesprochen. Der hohe Kommissar habe in seiner Entscheidung nur von Danziger Staatsbürgern gesprochen. Der Redner fragt, warum nicht, da doch 687 polnische Schul Kinder in Danzig seien, auch polnische gesunde Beamte in der Schulverwaltung säßen. Ein Schulinspektor. Warum bevorzuge man beim polnischen Sprachunterricht in den Danziger Schulen deutsche Lehrkräfte. Auf dem Lande würden polnischsprechende Staatsbürger schikanieren. Der Redner verliert sich vom Thema und wird vom Präsidenten zur Sache gemahnt und schließt mit einem Appell an den Senat, nicht die polnische Minderheit zu benachteiligen.

Abg. Fahr (Beamtenpartei) glaubt, daß alle im Hause von der Notwendigkeit der Einführung des Arbeitnehmerschafts bei der Staatsbahndirektion überzeugt seien, da er sich auch bei der Deutschen Reichsbahngesellschaft nach beiderseitiger Zustimmung bewährt habe. Er glaubt, daß bei der Weigerung der polnischen Staatsbahndirektion nicht grundsätzliche, sondern bloß politische Bedenken maßgebend seien. Auch er hoffe, daß das Abänderungsgesetz bald eingebracht werden möge, möglichst noch vor den Ferien, wendet sich im einzelnen gegen Milczewski Ausführungen und schließt mit dem Wunsch, daß die Eisenbahner bald bei Einstellungen und Entlassungen mitwirken sollen.

Abg. Lendzion (Pole) wandte sich in längeren Ausführungen gegen die Behauptungen des Abgeordneten Klein. Seiner Auffassung nach sei die Einführung des Arbeitnehmerschaftsgesetzes bei der Eisenbahn nicht nötig. Durch dieses Gesetz würden überhaupt überall in Danzig die polnischen Arbeiter ausgeschlossen. Man stelle dann keinen polnischen Arbeiter mehr ein, weil die Ausschussmitglieder protestierten, trotzdem es Danziger Staatsangehörige seien. Wo die christlichen Arbeiter in Betriebsabteilungen der Staatsbahndirektion die Oberhand haben, würde immer nur dafür gesorgt, daß keine andere Gewerkschaft, weder die polnische, noch die freie, Fuß fassen könne. Die polnische Berufsvereinigung dagegen trete für beide Nationalitäten ein. Es würden auch Mitglieder der Polnischen Berufsvereinigung von der Verwaltung schikanieren. In privaten Arbeitsstellen mache sich ebenfalls ein Boykott polnischer Arbeiter durch deutsche bemerkbar, sobald jene Mitglieder der Polnischen Berufsvereinigung seien. Der Senat müsse dafür sorgen, daß die polnische Minderheit nicht schlechter behandelt werde, als andere Danziger Staatsangehörige.

Es sprachen dann noch der Hafenkreuzler Hohnefeldt, der stark vom nationalistischen Standpunkt aus gegen den Abg. Milczewski polemisierte. Polen beabsichtigte nur, für die frühere deutsche Ostmarkenpolitik Rache zu nehmen. Mit einem Protest gegen Versailles schloß er seine Rede. Abg. Geisler (fraktionslos) meinte, Herrn Klein nehme kein Eisenbahner ernst. Vor zwei Monaten noch habe

er bei der Betriebsauswahl versucht, gemeinsam mit Herrn Lendzion eine christliche Einheitsliste gegen den freigezwecklichen Eisenbahnerverband zu schaffen. Heute bekämpfe er die Polen.

Abg. Klein (Str.) gab einige Erwidrerungen gegen die Redner der Polenfraktion. Nun nahm abschließend Senator Arczynski das Wort. Die Wünsche, die das Arbeitsvermittlungsgesetz betreffen, werde er an den Senator für Soziales weitergeben, Einzelbeschwerden würden sorgfältig geprüft werden. Sein Respekt sei nur für die spezielle arbeitsrechtliche Seite der Angelegenheit zuständig und da werde er versuchen, noch vor den Ferien einen Abänderungsentwurf einzubringen. Dennoch war die Rednerliste nicht beendet. Denn inzwischen hatte sich noch der deutschnationalen Abg. Schütz, ein sogenannter Arbeitervertreter, gemeldet, um in scharfen Tönen gegen die Polen vorzugehen. Er sprach vom Aufdiefinger-Klopfer mit Hilfe des Betriebsrätegesetzes und den Verbemahnmahnen der Polnischen Berufsvereinigung.

## Einfall der Russen in die Mongolei?

Die chinesischen Konsulate von russischen Truppen umstellt. — Japan auf der Lauer.

In großer Aufmachung und unter der Überschrift „Kriegsakt der Sowjetregierung in China“ berichtet „Daily Express“ aus Peking: Rußland hat den ersten direkten Kriegsakt gegen China unternommen, als Folge der kürzlichen chinesischen Herausforderungen in der Mandchurei, wo der Kampf um den Besitz der chinesischen Ostbahn geht. Sowjettruppen haben bereits die sibirische Grenze überschritten. Posten sind in Khailar (Mongolei) errichtet worden, und Sonderzüge elken mit Verpfändungen auf der transsibirischen Eisenbahn herbei. Diese neuen Truppen werden an der russisch-chinesischen Grenze zusammengezogen werden. Der Diktator der Mandchurei, Tschangshüan, der Sohn und Nachfolger Tschangshüan, hat einen dringenden Appell nach Peking gesandt, in dem er Maßnahmen zum Schutze seines Gebietes fordert. Eine Vollziehung des Zentralvolksrats ist in Eile einberufen worden, um die drohende Lage zu erwägen. Die Regierung in Peking

erhielt auch Telegramme von chinesischen Konsuln in Rußland, wonach die chinesischen Konsulate von russischen Truppen umstellt sind.

Einem Bericht des „Daily Telegraph“ aus Peking zufolge, hat Tschangshüan der Pekingregierung versichert, daß er die Grenze ausreichend zu schützen vermöge. Tschangshüan schätzte die Zahl der nördlich der großen Mauer stehenden chinesischen Truppen auf 300 000 vollausgerüstete Mannschaften, die über Viehwagen, Haubizen und reichliche Munition verfügten. Die Pekingregierung hat jedoch, nach dem Bericht des „Daily Telegraph“ den Zentralvolksrat einberufen, um über diplomatische Aktionen Beschluß zu fassen. Die Haltung Japans werde eingehend verfolgt. Man nehme an, daß Tokio eingreifen werde, wenn Beweise vorhanden seien, daß die russische Invasion ein Ausmaß annehme, das die ganze Mandchurei gefährden könne. Die chinesischen Truppen seien bereits in einer Art Mobilisierung begriffen.

### Nach debatteloser Erledigung einiger Eingaben stand die zweite Beratung des Gesetzesentwurfes über die Abänderung des Einkommens- und Körperschaftssteuergesetzes

an, zu der als erster Redner der deutschnationalen Abgeordnete Böcker nochmals betonte, daß das Gesetz wirtschaftsfeindlich sei und daß der Senat bisher nichts getan habe, um die Wirtschaft erleichtern zu können. Herr Böcker mußte sich von dem Kommunisten Dpitz lassen lassen, daß eigentlich die Unternehmer unter dieser Regierung sehr gut wegkommen seien, weil die bisherigen Steuererleichterungen und -aufhebungen stets ihnen gegolten hätten. Es sei auch bezeichnend, daß Böcker überhaupt nicht von der Not der minderbemittelten Bevölkerung gesprochen habe.

Es wurde nun von deutschnationaler Seite namentliche Abstimmung beantragt, da die Gelegenheit zu einer Beschlußfähigkeit des Hauses günstig erschien. Selbst auf einen kommunistischen Abänderungsantrag wurde das ausgehört. Die Abstimmung über den ersten Paragraphen ergab dessen Annahme mit 54 gegen 90 Stimmen. Bei der zweiten namentlichen Abstimmung entfiel

durch Stimmenthaltung der Opposition Beschlußfähigkeit, worauf der Präsident auf 10 Minuten später eine neue Sitzung einberief. In dieser wurde zunächst das Gesetz über

### Verbesserungen der Angestelltenversicherung

debattellos verabschiedet. Dann aber kam die dritte Beratung der Abänderung des Fortbleibstahlgesezes. Auch hierüber wurde sofort abgestimmt. Die Kommunisten jedoch beantragten namentliche Abstimmung, was natürlich abermals Beschlußunfähigkeit ergab. Es wurde

um weitere zehn Minuten vertagt.

Bei der Eröffnung der nun folgenden Sitzung beantragten die Kommunisten Vertagung bis nächsten Mittwoch, wofür aber keine Mehrheit entstand.

Es gab statt dessen noch eine längere Aussprache über die deutschnationalen Große Anfrage zum Erlass über die

### Beteiligung von Beamten an Stahlhelmtagungen.

Abg. Schwegmann (Dnl.) hatte die Begründung übernommen. Das Rundschreiben des Senatspräsidenten sei ein Eingriff in die politische Freiheit der Beamten. Die Linkregierung führe die Demokratie nur im Munde, aber in der Praxis übe sie Unzulässigkeit und sei parteipolitisch eingestellt, wobei der Redner wieder Angriffe gegen den Präsidenten sah richtete und feststellte, daß zwischen der deutschnationalen Partei und der Danziger Regierung ein tiefer Graben gezogen sei.

desselben Verbaues gefahren wäre, bei der sich eine Wiederholung der Beschimpfungen seiner vorgelegten Behörde erwarten ließe, so mußte dies als

### unvereinbar mit dem Rechtsverhältnis zwischen Senat und Beamtenchaft

angesehen werden. Der Redner stellte fest, daß er lange nicht soweit gegangen sei, als einer seiner Vorgänger in der Leitung der Personalabteilung, der den Antragern nahestand. Dieser hatte sogar einen Abgeordneten darauf aufmerksam gemacht, daß er sich als Beamter, trotz der besonderen verfassungsmäßigen Garantien für Abgeordnete, einer Wählung in der Kritik des Senats zu befehligen hätte. Der Senat habe nicht die Absicht gehabt, die Freiheit der politischen Meinung und die Versammlungsfreiheit der Beamten zu unterbinden. Der Senat werde sich aber auch nicht durch die Fragesteller daran hindern lassen, von den Beamten zu verlangen, daß sie ihren vorgelegten Dienststellen die für die Aufrechterhaltung eines geordneten Dienstverhältnisses erforderliche Achtung entgegenbringen und sich an Beschimpfungen der Regierung nicht beteiligen.

Dem Senatspräsidenten folgte der Abg. Philipsen, um noch einmal die deutschnationalen Belange zu vertreten. Er stellte fest, daß die deutschen Eisenbahner ihren nächsten Verbandstag infolge des Stahlhelmtages nicht in Danzig abhalten wollten. Der Abg. Hohnefeldt erzählte von schwarzen Listen, die bei der Steuerbehörde in Umlauf seien, die sich zum Teil sogar mit den Familienverhältnissen des Beamten befassen. Er wolle sie als Maßnahme des Senats bezeichnen, um sie als Beispiel dafür zu nehmen, daß der Senat der Beamtenchaft immer wieder Anlaß zum Mißtrauen gebe. Ueberhaupt dürfe von einem Rechtsverhältnis zwischen diesem Senat und der Beamtenchaft nicht gesprochen werden.

Den drei nationalistischen Rednern trat der Abg. Popp mit einer längeren Rede entgegen, in der er feststellte, daß diese

### sogenannten Schnüffelisten keinem Senatsbeschlusse entsprungen

seien, sondern daß, wenn sie wirklich in Umlauf seien, dies nur ein neuer Beweis dafür sei, wie gewisse höhere Beamte immer wieder daran arbeiten, den Senat in der Öffentlichkeit in Mißkredit zu bringen. Diese Leute stehen aber meistens dem Stahlhelm sehr nahe. Zu den Vorwürfen gegen den Senatspräsidenten wies der Redner an vielen fräktären Beispielen nach, daß es in Deutschland auch noch eine politische maßgebende Persönlichkeit gebe, die vom Stahlhelm nicht beschimpft werde. Daß der frühere Senat seinen Karten politischen Druck gerade auf höhere Beamte ausübte, sei bewiesen durch zwei eidesstattliche Versicherungen von Behördenvertretern, nach denen sie durch Drohungen und Beförderungsausschluß zur Unterschrift unter die Notopfererklärung gezwungen worden seien.

Nachdem noch einmal Abg. Philipsen gesprochen hatte, war die Große Anfrage erledigt, und das Haus vertagte sich um 7 1/2 Uhr auf heute nachmittags.

# Das Minderheiten-Kompromiß verabschiedet.

Friedliches Redebuell Stresemann-Briand.

Die Donnerstags-Sitzung des Völkerverbundes war die wichtigste der ganzen Madrider Tagung, weil sie den einflussreichen Abschluß der deutschen Mission zugunsten der nationalen Minderheiten bringen sollte. Die Debatte verlief im großen und ganzen programmäßig. Der Bericht, den Abtschiff erstattete, wurde einstimmig angenommen. Über die fast zweistündige Aussprache hat gezeigt, daß diese Einmütigkeit über ein Kompromiß doch grundlegende Differenzen über das Minderheitenproblem nur schlecht und nur vorübergehend verbirgt.

Stresemann nahm das Wort zu einer sorgfältig formulierten Erklärung, in der anerkannt wurde, daß wesentliche Verbesserungen erzielt worden seien. Da jedoch sämtliche Protokolle veröffentlicht und zur Kenntnis aller Völkerverbündeten gelangen würden, verzichtete er auf eine Wiederholung der prinzipiellen Auffassung Deutschlands, die er in vollem Umfange ausbreiten wollte. Jedes Mitglied würde dabei alle in Völkerverbündeten abgegebenen Minderheiten in Anspruch nehmen können. Daher stimmte Deutschland dem Bericht Abtschiffs in seiner jetzigen abgeänderten Form zu.

Dieser in der Form sehr zurückhaltenden unverbindlichen Erklärung folgten kurze Erklärungen der Vertreter der entgegengesetzten These, Litulescu-Rumänien und Aleski-Polen. Beide stimmten ebenfalls dem Bericht Abtschiffs und seinen neuen Vorschlägen zu, jedoch unter dem Vorbehalt, daß diese Vorschläge untrennbar verknüpft seien mit dem Londoner Bericht des Dreierkomitees. Diese Auffassung widerspricht zwar völlig der deutschen Auslegung, die den Londoner Bericht, d. h. das Wort Chamberlains, als erledigt betrachtet. Aber diese Stellungnahme war keine Überraschung, und man hätte nach diesen Erklärungen ebenso gut die Debatte schließen und abstimmen können.

Weder konnte es Briand nicht unterlassen, wieder einmal eine „große Rede“ zu halten, die nur eine Wiederholung seiner Madrider Rede Briands bewies, daß er vom Problem der nationalen Minderheiten eine ganz andere Auffassung hat als Deutschland, und es muß festgestellt werden, daß in diesem Falle der Standpunkt der Sozialistischen Internationale, wie er zuletzt in einer Resolution der Exekutive in London festgelegt wurde, in diametralem Gegensatz zu der These Briands steht.

Vor Schluß der Debatte ergriff Stresemann nochmals das Wort. Er wandte sich gegen den Ausdruck der erstrebenswerten „Verschmelzung“, den Briand gebraucht hatte und er mißverstanden werden könnte. Man müsse unterscheiden zwischen der notwendigen Solidarität der Minderheiten dem Staat gegenüber und dem Recht der Minderheiten auf Wahrheit und Pflege ihrer Eigenart, ihrer Rasse, ihrer Sprache und ihrer Kultur. Hier riefte Briand mehrfach demonstrativ zustimmend. Der Kampf um die Minderheiten ist damit für Madrid abgeschlossen, aber die Debatte bleibt im Fluß.

## Der Kampf um die Arbeitslosenversicherung.

Der Reichsrat mahnt zur Eile.

Der Reichsrat nahm am Donnerstag folgende Entschliebung zur Frage der Arbeitslosenversicherung an:

„Die finanzielle Notlage der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ist so bedrohlich, daß gesetzgeberische Maßnahmen ungesäumt ergriffen werden müssen. Wenn daher die Arbeiten des vom Reichstabinett beschlossenen Sachverständigenausschusses überhaupt einen Zweck haben sollen, müssen sie so schnell in Angriff genommen und in einer Weise gefördert werden, daß das Ergebnis spätestens Anfang Juli vorliegt.“

Dazu ließ das Reichsarbeitsministerium erklären, daß die Reichsregierung durch das Sofortprogramm diejenigen Punkte zu erledigen gedenke, die ohne größere Vorarbeiten abgeschlossen werden können. Dieses Programm werde dem Reichsrat bald zugehen. Aus technischen Gründen werde es aber kaum möglich sein, die Arbeiten des Ausschusses schon Anfang Juli zu beenden.

Die interfraktionellen Verhandlungen über die Fragen der Arbeitslosenversicherung haben bisher noch zu keinem Ergebnis geführt. Die tagelangen Verhandlungen

lassen bereits die Größe der Gegensätze zwischen dem Standpunkt der Sozialdemokratie und dem Standpunkt der bürgerlichen Parteien erkennen. Die Deutsche Volkspartei will offenbar durch eine Verschiebung der Entscheidung über die Beitragserhöhung eine Zwangssituation schaffen, die den Abbau der Leistungen zum einzigen Ausweg machen würde.

## Pilsudskis Wünsche zur Rheinlandräumung.

Er verläßt sich auf die Westmächte.

Das Organ Pilsudskis, „Głos Prawdy“, weist die Verleugung der polnischen Nechlapresse zurück, wegen der im Ergebnis der Pariser Reparationsregulierung zu erwartenden Rheinlandräumung Alarm zu schlagen. Nach Ansicht des Regierungskabinetts kann sich Polen vollkommen auf Frankreich und die Alliierten verlassen, die im eigenen Interesse dafür sorgen würden, daß durch die Räumung die Grundlagen der Sicherheit wieder am Rhein noch an der Westfront sichergestellt werden. Die Vertreter der auswärtigen Politik der Westmächte hätten im vorigen Herbst den polnischen Standpunkt in dieser Frage als notwendige Voraussetzung entgegengenommen. Es bestünde kein Grund zu der pessimistischen Annahme, daß es jetzt anders werden sollte.

Bekanntlich wird von polnischer Seite die Auffassung vertreten, daß Polen zu den Verhandlungen über die von Briand für das Rheinland vorgesehene „Feststellungs- und Ausgleichskommission“ zugezogen werden müsse und daß ferner die Befugnisse dieser Kommission auch die Kontrolle in gewissen Fragen der deutschen Landesverteidigung an der polnischen und tschechischen Grenze einschließen sollte.

## In Marokko wird weiter gekämpft.

Die neu aufgelackerten Rebellentämpfe.

Die französischen Truppen in Marokko haben zur Entlastung des Militärpostens von Mt Jacub, der nach der blutigen Niederlage seiner Besatzung vollkommen eingeschlossen war, energische Gegenversuche unternommen. So wurde das Eingeborenenort Jumbit in der Nähe von Mt Jacub im Sturm erobert. 35 Aufständische wurden getötet, 6 gefangen genommen. Der Militärposten von El Abid hat seinerseits einen Vorstoß von 25 Kilometer Tiefe unternommen, ohne auf Widerstand zu stoßen. Die französischen Flieger haben über 600 Bomben auf die Aufständischen abgeworfen. Es soll gelungen sein, eine starke Verwirrung in den Reihen der Aufständischen anzurichten. (Was ja nicht verwunderlich sein dürfte! D. Red.)

Die französische Öffentlichkeit achtet sich durch die Nachrichten vom „Kriegsschauplatz“ in Marokko nicht beunruhigt. In der Kammer sind bereits zwei Interpellationen über die blutige Niederlage der zwei marokkanischen Kompanien bei Mt Jacub eingebracht worden. Der sozialistische Abgeordnete Mouelle wird bei dieser Gelegenheit die Politik Frankreichs in Marokko wahrscheinlich einer scharfen Kritik unterziehen.

## Die große ostpreussische „Rot“-Kunabgebung.

Abkommandierte Landarbeiter.

Am Donnerstag stieg in Königsberg die seit langem vorbereitete „Rot“-Kunabgebung der ostpreussischen Landwirtschaftsverbände. Die Unternehmer hatten die Landarbeiter zu der Veranstaltung abkommandiert, so daß die Teilnehmer sich zu 75 Prozent aus geknechteten Schülern der Großgüter zusammensetzten. Hier und Schnaps floß in Fülle. Im Verlauf der Veranstaltung setzte sich der Vorsitzende des Ostpreussischen Landwirtschaftsverbandes für Kaufentlassung ein. Weiter führte er aus, die Verwendung von Kunstblut sei steigere zwar die Ernte, aber keineswegs den Reinertrag: „Unsere Großväter kamen mit Pflug, Egge und Dreschflegel aus. Sicher haben sie damals weniger erzielt als wir, aber sie hatten ihr Auskommen. Wir haben einen Maschinenpark und Schulden.“ Die Veranstaltung verlief völlig ruhig und war nach einstündiger Dauer bereits beendet.

nicht viel heißen. Elektrisches Licht glüht hier Tag und Nacht an vielen Plätzen. Niemand braucht es ja zu bezahlen. — Aber Marguerite ist tatsächlich da. Sie hat einen tiefen Postlerfessel aus dem Wohnzimmer hierher geschleift und sich hineingekuschelt und schläft totnüchtern von der Arbeit, dem deutschen Bier und den Schnäpsen.

Funk erschrickt über den Anblick der schlummernden Wohnungslässigkeit. Er weckt die Frau hastig. Es ist gar nicht leicht, sie wachzurütteln. Es kostet Anstrengung, diesen bleiernem Schlaf zu verschleudern.

„Madame, stehen Sie auf, hören Sie denn die Glocken nicht? Es kann sein, daß Gas vom Engländer herüberkommt.“

Sie begreift, trotz dem taumelnden Hirn, geschwind. So stark sind alle doch ewig auf Unheil gefaßt. Sie greift sich an den Kopf, sie preßt ihre Schläfe.

„Das Kind“, sagt sie. „La petite Josephine, Monsieur Funk —?“

Funk weiß, wie schmachvoll es bestellt ist mit den Zivilisten. Für sie gibt es keinen Gasfluß. Es gibt keine Masken für sie. Er schämt sich jetzt darüber so, wie wenn Madame ihn vorantreiben möchte. Deshalb hat er auch gleich vom Engländer gesprochen, als könne man ihm allein die ganze Gemeinheit der Folgen eines Gasangriffes in die Schuhe schieben.

„Monsieur —“, sagt Marguerite leise flüsternd, während sie schon in ihre Schürze schlüpft, um gleich nach Hause zu laufen. — „Monsieur“ — und sie weist auf die kleine graue Blechtrommel, die an einem Band über Funks Kopf hängt — „bitte für mein Kind.“

In der Trommel ist das Abwehrmittel gegen die giftigen Schwaden, die kommen sollen. Funk schüttelt den Kopf. „Und ich, Madame?“ fragt er aufgebracht.

„Achten“, sagt sie mit Augen voll Erbarmenheit in Unabwendbares. Oder ist es ein Blick voller Verzweiflung?

Funk hält sie an der Ärmel zurück. „Nehmen Sie“, flüstert er. „Ich kann vielleicht noch einmal ins Revier hinüberlaufen, bevor —“

Sie ist schon draußen. Sie hat die kleine Trommel unter der Schürze. Daß deutsche Soldaten keine Maske an Frankreich abgeben dürfen, bei längerer Strafe, daß weiß sie. Im Wohnzimmer muß sie bei den beiden Offizieren vorbeihuschen. „Revoir, Monsieur“, haucht sie und ist verschwunden.

„Merkwürdig sind die Weiber“, sagt der Stabsarzt hinter ihr her. „Kopflös wie die Sühner. Da trägt diese Madame Einen unter der Schürze nach Hause und will's nicht wahr haben, daß sie mitfamt den übrigen in Kürze erstickt sein kann.“

(Den im Verlag Gustav Kiepenheuer-Berlin, erschienenen Buch „Die Pfister-Kisten“ entnommen.)

## England dringt auf rasche Erledigung.

Warum die politische Reparationskonferenz so beschleunigt wird.

Die Einberufung der diplomatischen Reparationskonferenz, die die Intraffassung des Young-Plans zu beschließen hat, soll, wie das „Journal“ berichtet, im Prinzip geregelt sein. Der englische Botschafter in Madrid habe Stresemann am Donnerstag im Namen Macdonalds die Zustimmung der englischen Regierung zum Sachverständigenplan mitgeteilt. Briand seinerseits habe eine gleichlautende prinzipielle Erklärung abgegeben. Belgien, Italien und Japan hätten sich noch nicht geäußert, doch sei das eine Formalität, die rasch erledigt werden könne. Da nun aber der Antrag zur Revision des Dawes-Plans und zur Räumung der Rheinlande von Deutschland ausgegangen sei, stege es an Stresemann — erklärt das „Journal“ weiter — die Einladung zu der Reparationskonferenz zu erlassen. Sie müsse auf Wunsch der englischen Regierung, die die Liquidierung der Reparationsfrage noch vor der Abreise Macdonalds nach Washington herbeizuführen wünsche, spätestens Ende Juli stattfinden.

## Heute Unterzeichnung des Konkordats.

Wie gemeldet, wird nach dem Abschluß der Verhandlungen zwischen dem Vertreter des Heiligen Stuhles, Runtius Pacelli, und dem preussischen Ministerpräsidenten Dr. Braun heute, Freitag, vormittags 11 Uhr, im preussischen Staatsministerium der zwischen beiden Teilen vereinbarte Vertrag unterzeichnet werden. Der preussische Staat wird, wie die „Germania“ meldet, außer dem Ministerpräsidenten durch den Kultusminister Beder und den Finanzminister Höpfer-Ashoff vertreten sein, die Kurie außer durch den päpstlichen Nuntius Pacelli durch den Nuntialuralt Alois Centoz und P. Eduard Gehrmann.

Die lieben evangelischen Brüder.

Der Beschluß des Kirchenrats, sofort die Generalsynode einzuberufen, falls die preussische Staatsregierung einen Staatsvertrag dem Landtag nur mit der katholischen Kirche vorlegen sollte, scheint verwirklicht zu werden. Die Mitglieder haben Mitteilung erhalten, sich für eine außerordentliche Tagung bereit zu halten. Als Termin ist vorläufig der 22. Juni in Aussicht genommen.

## Suab wird Deutschland besichtigen.

Mit einem Festessen und Empfang auf der ägyptischen Gesandtschaft hat der offizielle Teil des Besuchs des ägyptischen Herrschers sein Ende gefunden. Nach Beendigung des Staatsbesuchs wird König Suab 12 weitere Tage in Deutschland verbringen, um wichtige Handels- und Industriezentren, Hamburg, das Ruhrgebiet, Halle, München zu besichtigen.

## Schnelle Einigung mit der Kirche in Mexiko.

Die Wiederaufnahme des Revisions- und Kirchendienstes durch die katholischen Pfarrer wird für Ende des Monats erwartet. Die Verhandlungen zwischen der Regierung und den maßgebenden Bischöfen zur Beilegung des Religionsstreites sind bereits soweit gediehen, daß inzwischen ein Bericht über die prinzipielle Einigung bereits an den Papst zwecks Billigung abgegeben konnte. Die wichtige Frage des Kirchenbesitzes und eines eventuellen Konkordats sollen in späteren Verhandlungen erörtert werden.

Associated Press meldet aus Mexiko, daß die Stadt Coahuacan im Staate Michoacan, der Stützpunkt der religiösen Rebellen, vom General Cardenas, der mit 7000 Mann Bundesstruppen vor der Stadt lag, kampflös eingenommen wurde.

Venezuela bedauert. Der Haager Geschäftsträger von Venezuela hat dem holländischen Minister des Auswärtigen einen Besuch abgestattet und ihm das Bedauern über den Ueberfall venezolanischer Banden auf Willemsstad zum Ausdruck gebracht.

Kommunistenverhaftungen in Berlin. Die Berliner Kommunisten veranstalteten am Donnerstagabend am Wedding einen Umzug, in dessen Verlauf die Polizei eingreifen mußte, da mehrere Teilnehmer in der Uniform des verbotenen Rotfrontkämpferbundes erschienen waren. Zahlreiche Demonstranten mußten den Weg zur Wache antreten.

## Gas!

Von A. M. Frey.

Der Ortskommandant erscheint in Filzpantoffeln mit einer Stalllaterne, in der eine Kerze brennt, läßt Sirenengeheul losbrechen und läßt die Kirchenglocken läuten.

Das sind die Zeichen, daß Gas unterwegs ist. Fährte und Alarm sind in Sorge um ein paar Leute, die Halsentzündungen haben und so schon schwer genug schnaufen. Werden sie, wenn die Maske angelegt werden muß, genügend Luft bekommen?

„Weil du grad da bist, Funk, und jetzt zum Stabserl rennst — frag ihn gleich, was mit zwei Kranken, die einen zugezwungenen Nachen haben, geschehen soll.“

Aber Funk ist nicht da, um diese Nachricht zu übermitteln, er ist gekommen, um aus dem Sanitätswagen eine Erstickgasmaske zu holen, denn er glaubt im voraus zu wissen, der Stabsarzt wird die seine vertrieben haben und nicht finden.

„Wenn dein Stabsarzt jetzt erstickt —!“ lacht er gegen Keilung — um sofort, voll echter Angst, in Zorn umzuschlagen: „Wischerl, verdammter! Ich weiß was ich tu!“

Er ist daran, dem Burschen den eigenen Schnitz zu entreißen — da tritt Funk ein und sagt: „Hier ist, was Sie suchen.“

„Sie haben sie gehabt —? Das ist doch stark!“ bricht Vipp gegen ihn los, aber Funk sagt ruhig: „Ich hab Ihnen eine aus dem Revier mitgebracht. Und soll gehoramt fragen, was mit zwei Halsentzündungen geschehen muß. Ob man vielleicht schnell für die Kranken einen Wagen beschaffen und sie ins Hinterland transportieren soll?“

„Hinter, ich muß auch da bleiben. Wenn man da jeden — Himmelbonnerwetter, was geht es überhaupt mich an, wer hat Revierdienst?“

„Hilfsarzt Werner.“

„Selbstverständlich soll er entscheiden. Wozu habe ich meine Kerze? Keilung — sofort hinüber! Ich lasse Herrn Dr. Werner sagen, er möge sich in augenblicklicher Lage besonders der Hals- und Brustkranken annehmen und unverzüglich das Nötige veranlassen.“

Er vollert verstopfte Gelächter in sich hinein. „Das Nötige — das ist jetzt keine Sache, zu wissen, was das Nötige ist.“

Er sitzt mit seinem Freund, dem Ortskommandanten, beisammen: „Wann muß man eigentlich in den Mantelford da hineinschlüpfen?“

„Hat noch Zeit. Der Alarm kündigt vorerst nur die Vermutung an, daß Gas kommen wird. Wir erhalten weitere Meldungen.“

Funk läßt in die Küche. Das dort noch Licht brennt, will

## „Schwarze Masken.“

Opern-Uraufführung im Nationaltheater Laibach.

Marij Rogojs tragische Oper in zwei Akten und fünf Bildern: „Schwarze Masken“, nach Andrejew's gleichnamigem Drama, erlebte soeben im Nationaltheater Laibach (Jubjana), in Jugoslawien, ihre erfolgreiche Uraufführung. Der Komponist, der 1895 in Triest geboren ist, an der Wiener Staatsakademie für Musik und darstellende Künste studiert hat und seit dem Ende des Weltkrieges als Korrespondent in Laibach lebt, hat das phantastische, graufige, an interessanten und aparten psychologischen Problemen reiche Drama Andrejew's musikalisch mit starken dramatischen Impulsen ausgedeutet, und ein Opernwerk geschaffen, das sich nirgendwo wirkliche Möglichkeiten entgegen läßt, zudem rein musikalisch und orchestral durch seine glänzende Schöpfung an Strauss, Schreier, Korngold und anderen Modernen vorteilhaft auffällt. Es ist künstlerischer Effektivismus im besten Sinne des Wortes; vielleicht weniger als schöpferisch-dahnbrechende Inspiration, aber doch weit mehr als routinierter Kapellmeistermusik.

Die Musik, die diese fast ein wenig nach Hintertreppe schmeckenden, gruseligen, aber psychologisch zum Teil interessant motivierten Vorgänge auf eine höhere Ebene hebt, fand in Opernkapellmeister Polie einen ausgezeichneten Interpreten. Das altberühmte Orchester des Laibacher Nationaltheaters strahlte große instrumentale Farbenprache aus. Erbeck führte die große Besetzung. Erlesen waren die Bühnenbilder von Sawpolt. F. v. Sevel.

Neue Stücke.

„Stille Nacht, heilige Nacht“ — als Operette. Michael Kraus, der Komponist der „Frau von Formai“, arbeitet an einer neuen Operette, deren Libretto das Lebensschicksal des Salzburger Domorganisten Franz Gruber erzählt, der das Weihnachtslied „Stille Nacht“ komponiert hat. Die Operette wird den Titel „Der treue Musikant“ führen.

Arno Schönberg hat ein neues Opernwerk vollendet, „Von heute bis morgen“, das im Herbst von mehreren deutschen Theatern zur gemeinsamen Uraufführung gedruckt wird. Das Libretto der Oper stammt von Max Blönde.

Cham-Premiere in Warschau. Die Uraufführung von Bernard Shaw's „The Apple Cart“ („Der Apfelwagen“), der bekanntlich in Warschau zum erstenmal das Licht der Bühne erblicken soll, ist im Zeitungsbericht auf den 14. Juni angelegt. „The Apple Cart“ ist eine politisch-satirische Komödie mit einem König Magnus und seiner Wittwe im Mittelpunkt der Handlung; die Rolle der letzteren wird von der bekannten polnischen Schauspielerin Przychylo-Potoda kreiert.

# Danziger Nachrichten

## Gorge um Landwirtschaft und Forsten.

Die Staatsberatungen gehen weiter.

Im Hauptauschuß des Volkstages wurde gestern der Etat für die Landwirtschaftliche Verwaltung beraten und verabschiedet. Als größter Posten figuriert darin der Betrag von 80 000 Gulden für Landesmelioration. Von deutschnationaler Seite wurde die Verdoppelung dieses Betrages verlangt und außerdem der Betrag von 100 000 Gulden zur Förderung des Absatzes landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Der deutschnationale Vertreter dürfte an der Ausschlußsitzung als überzahliger Zuhörer teilnehmen und beobachten, wie die Großagrarier sich bemühen, den Anschein zu erwecken, als hätten sie besonders die Interessen der Kleinbauern zu vertreten.

Senator Dr. Evert wies auf die verschiedenen Entwässerungsprojekte hin, die teils in Ausführung, teils in Vorbereitung seien. Dem Senat sei sehr wohl die durch Abwässerungsarbeiten bedingte schlechte Lage der Landwirtschaft bekannt, die der Senat zu beheben sich bemühe. Genosse Focke erklärte, der schwierigen Lage der Landwirtschaft sei insofern entgegengekommen, als Summen in Höhe des Vorjahres in den Etat eingestellt worden seien, während fast bei allen Staatsstrichen, sehr oft schweren Herzens, gemacht werden mußten.

Der Etat wurde in der Einzelberatung angenommen, Abänderungsanträge abgelehnt, aber folgende Entschlüsse gefaßt:

Der Senat wird ersucht, die Frage der Umwandlung der weiten Moorflächen vor den Toren Danzigs erneut im Zusammenhang mit den Deichverbänden und den Wassergenossenschaften zu prüfen und die etwa erforderlichen gesetzlichen Vorbedingungen zu schaffen.

Bei der Beratung des Etats der Forstverwaltung wurde darüber begründete Klage geführt, daß einem Baumunternehmer bühnenes Bauholz zu einem Preise verkauft worden sei, der weit unter dem Brennholzpreise liege und daß andererseits die Abgabe kleinerer Posten Nubholz abgelehnt werde. Senator Dr. Evert erwiderte, daß grundsätzlich kein Holz, außer in Fällen dringender Not, freihändig verkauft, sondern nur durch Ausschreibung veräußert würde. Wenn Interessenten vorhanden sind, und der Wunsch ausgesprochen wird, werden auch kleinere Lose zur Ausschreibung gebracht.

In der Forstverwaltung sind beschäftigt: 8 Beamte in den Gehaltsgruppen I bis III, 18 Förster, 2 Hilfsförster und 6 Forstgehilfen. Abg. Müller (Dntk.) beantragte, daß noch mehr höhere Stellen geschaffen würden, um genügende Aufstellungsmöglichkeiten zu haben, was abgelehnt wurde.

Abg. Ma u beantragte, auch für dieses Jahr den ständigen Waldarbeitern freie Ruhezeit im Walde zu gewähren, was vom Senat zugesichert wurde. Auch dieser Etat wurde in der Einzelberatung nach dem Senatsvorschlage angenommen.

## Auch die Wirtschaftler kommen zu Wort.

Die Tagung der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften.

Der Verband der ost- und westpreussischen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Sitz Allenstein, in dem die Mehrzahl der Schulze-Delitzsch'schen Kreditgenossenschaften der gesamten Ostmark einschl. Danzig und Memelland vereinigt ist, hält seinen diesjährigen 66. Verbandstag vom 15. bis 17. Juni 1929 in Danzig ab. Die Vorbereitung zu diesem Verbandstag liegt in den Händen der hiesigen Gewerbebank in Danzig e. G. m. b. H. Danzig, die ebenfalls Mitglied dieses Verbandes ist.

Die Tagung, wird am 15. Juni 1929 durch eine Sitzung der Verwaltungsorgane und eine geschlossene Mitgliederversammlung zur Erledigung interner Verbandsangelegenheiten eingeleitet. Am Abend werden die Verbandstagsteilnehmer vom Senat der Freien Stadt Danzig im Artushof empfangen.

Die Tagesordnung für die am 16. Juni stattfindende Hauptversammlung, die vom Verbandsdirektor Schumann, Allenstein, geleitet wird, verzeichnet nach Eröffnung und Begrüßung der Teilnehmer die Erstattung des Jahresberichts für 1928 durch den Versammlungsleiter sowie Referate über „Die allgemeine Wirtschaftslage“ (Berichterstatter: Dr. Meißner, Präsident der Bank von Danzig), „Kreditpolitik, Genossenschaften und Mittelstand“ und „Rechtsfragen aus der Bankpraxis der Kreditgenossenschaften“ (Berichterstatter: Regierungsdirektor Dr. Lang, Mitglied der Anwaltschaft des Deutschen Genossenschaftsverbandes, Berlin). „Das Genossenschaftswesen in der Freien Stadt Danzig“ (Berichterstatter: Justizrat Dr. Lewinsky, Danzig-Langfuhr, stellv. Aufsichtsratsvorsitzender der Gewerbebank in Danzig e. G. m. b. H. Danzig) und „Rationalisierung des Betriebes und der Technik bei den Kreditgenossenschaften“ (Berichterstatter: Direktor Bünte vom Deutschen Genossenschaftsverband, Berlin).

## Die nächste Sitzung der Stadtbürgerschaft

findet am Dienstag, dem 18. Juni 1929, nachmittags 4 Uhr, im Weißen Saal des Rathauses, Langgasse, statt. Auf der Tagesordnung stehen: Öffentliche Sitzung: Erziehung eines ehrenamtlichen Mitgliedes der 1. Kammer des Verwaltungsgerichts; Wahl eines Wohlfahrts-Kommissions-Vorsitzenden und eines stellv. Wohlfahrts-Kommissions-Vorsitzenden für die 25. Kommission; zweiter Wohlfahrts-Spender für die 27. Kommission; Erziehung eines Mitgliedes für den Aufsichtsrat der Danziger Verkehrs-Gesellschaft. Umbeziehung eines Ausschusses. Einbau einer Mahlanlage in der Kohlentransportanlage in der Gasanstalt. Verzögerung von Bröfen und Anschluß an das Danziger Gasrohrnetz. Anlage der Wasserleitung in Bröfen und Vereinfachung von Mitteln hierzu. Anderweite Vereinfachung der bereits bereitgestellten Mittel für die Kanalisation Bröfen und Verbude, für die Kläranlage Sappe. Vereinfachung von Mitteln zur Vollendung der neu erbauten Kinderklinik im Stadt. Krankenhaus. Entlastung der Haupt-Jahresrechnung für das Rechnungsjahr 1927. Berichterstattung und Anträge des Einacben-Ausschusses. Erste Lesung folgender Haushaltspläne: Allgemeine Verwaltung; Gesundheitswesen; Hochbauwesen; Grundbesitz- und Forstverwaltung; Marktverwaltung; Betriebsmittelverwaltung; Schuldenverwaltung. In der nächsten öffentlichen Sitzung: Grundstücksauktion; Grundstücksverkauf; Erbbaurechtvergebungen; Vergleichsvorschlag; Entlastung von Umzugslosten; Anstellung von Beamten; Besetzung einer Registratur- und Bauratsstelle; Pensionierungen.

Terese Gerson geht nach Berlin. Die erste Aktivistin des Danziger Stadttheaters, Terese Gerson, die, wie bereits mitgeteilt, mit Ablauf der Spielzeit Danzig verläßt, ist für die kommende Spielzeit an die Staatsoper Berlin verpflichtet worden.

# Den Tod selbst verschuldet.

Das Motorradunglück nach der Rennfahrt. — Die drei Sachverständigen.

Am 10. Juni vorigen Jahres fand, gleich vergangener Sonntag, und auch auf derselben Strecke mit Start und Ziel in Virenkrug, das Motorradrennen um die Meisterschaft von Danzig statt, an dem auch der Oberwachtmelder Paul Freiwald von der Motorradabteilung des Sportvereins der Schutzpolizei teilnahm. Nach Beendigung der Rennen fuhr Fr. nach Frankfurt zurück und, obwohl die Chaussee durch Fußgänger und Radfahrer, die vom Rennen ebenfalls heimkehrten, noch ziemlich belebt war, in dem wahnwitzigen Tempo von wenigstens 75 Kilometer pro Stunde,

wofür nach Beendigung des Rennens keine Notwendigkeit mehr vorlag. Hierbei fuhr Freiwald gegen den Köstigkeit des rechten Vorderrades eines von Frankfurt entgegenkommenden Autobusses, welchen dessen Besitzer, Walter Jahnke aus Meisterswalde selbst fuhr. Freiwald wurde mit ungeheurer Wucht von der Maschine geschleudert und war sofort tot. Jahnke hatte im letzten Moment versucht, der Katastrophe vorzubeugen, nach rechts ausbiegen wollen und geriet dadurch, sowie infolge des heftigen Anpralls des Motorrades mit seinem Wagen in den Chausseegraben, wobei die Insassen des Autobus stark gefährdet wurden. Jahnke begab sich sofort zur nächsten Fernsprechanstalt und machte der Polizei Mitteilung von dem Vorfall. Eine halbe Stunde später trafen zwei Offiziere und ein Oberwachtmelder an der Unfallstelle ein, um den Totbestand festzustellen. Obwohl es auf der Hand lag, daß die übermäßige Schnelligkeit, mit der Freiwald fuhr, den für ihn selbst so traurig endenden Unfall herbeigeführt hatte, sollte Jahnke bei der Führung seines Autos auf den herauslaufenden Motorradfahrer nicht geachtet und durch diese

## Fahrlässigkeit den Tod Freiwalds verschuldet haben.

Das gegen ihn eingeleitete Verfahren wurde zunächst eingestellt, aber infolge weiterer Ermittlungen der Sachverständigen der Schutzpolizei erneut wieder mit dem Resultat aufgenommen, daß er sich geltend vor dem erweiterten Schöffengericht wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten hatte.

Als Sachverständige waren merkwürdigerweise dazu nur die drei in dem Ermittlungsverfahren gegen Jahnke tätig gewesen Schupo Beamten geladen. Dieser eigenartige

Umstand konnte natürlich leicht die Vermutung erwecken, daß in der Beurteilung der Angelegenheit eine Stellungnahme zugunsten des Verunfallten nahe lag.

Der erste der drei benannten Sachverständigen, ein Jugendmeister der Schupo versuchte nachzuweisen, daß den Angeklagten allein die Schuld an dem Tode des Freiwald trüge. Bezeichnend für den Wert seiner Beurteilung der Angelegenheit war seine Antwort auf die Frage des Vorsitzenden, ob er selbst, wenn er mit 75 Kilometern überaus käme und einen so großen Wagen, wie den des Jahnke auf etwa 200 Metern ankommen sah, nicht gebremst haben würde. Die Antwort lautete auf ein überaus lautes Ja — Oberleutnant Richter hielt ein vollkommenes

## Wädover zugunsten des Verunfallten

und gegen den Angeklagten wobei er die stark aufsehensbare Frage aufwarf, ob Jahnke überhaupt imstande gewesen sei, den Wagen mit Sicherheit zu fahren, weil er ihn erst drei Tage besaß einmal muß das ja bei einem neuen Wagen geschehen, wie der Vorsitzende später sehr richtig bemerkte, und nur zum Schluß nach dieser Sachverständigen so nebenbei zu, daß Freiwald doch vielleicht etwas zu schnell gefahren wäre. Oberleutnant Krohn äußerte sich dahin, daß Jahnke vielleicht etwas vorsichtiger bei dem Verkehr auf der Chaussee hätte fahren können, dennoch sei in dem Verunfallten in erster Linie derjenige zu suchen, der das Unheil verschuldet habe.

Staatsanwaltschaftsrat Bischoff erklärte, daß er unter diesen Umständen nicht für eine Verurteilung des Angeklagten eintreten könne. Landgerichtsdirektor Dr. Humke führte bei Begründung des freisprechenden Urteils aus, daß dem Angeklagten, trotz der in vielen Dingen gegen ihn sprechenden Gutachten der Sachverständigen eine Schuld im strafrechtlichen Sinn nicht nachgewiesen ist. Die Schuld an dem Unfall läge offenbar auf der Seite des Verunfallten selbst. Nachdem das Rennen zu Ende war, mußte er sich klar machen, daß die Straße nun nicht mehr für ihn allein, sondern auch wieder für das Publikum da sei und deshalb das Tempo entsprechend mäßiger und zwar um so mehr als er gewiß ein Beamter war der in anderen Fällen selbst die Schnelligkeit von Kraftfahrzeugen auf der Straße zu prüfen hatte. Aus diesen Gründen sei die Freisprechung des Angeklagten gerechtfertigt erschienen.

## Sie verschwinden immermehr

Altes Strohgäddes Fischerhaus in Krakau.

Strohgäddes Wohnhäuser, einst allgemein auf dem Lande verbreitet, sind allmählich dem Untergang geweiht. Gewiß steht solch ein Strohgädder Giebel anheimelnd aus, hält auch warm und fügt sich sehr gut in das Landschaftsbild ein, aber seine Feuergefährlichkeit bringt es mit sich, daß bei Neubauten Strohdächer vermieden werden. Die Neubauten sehen dann zwar unromantischer aus, sind aber praktischer.



## Purch einen Stier tödlich verlegt.

Der in Klein-Vichterau beschäftigte Arbeiter Franz Meyer wurde von einem Stier angefallen und sehr schwer verletzt. Der Bedauernswerte wurde in das Johanner-Krankenhaus in Dirschau eingeliefert, wo er an den Folgen der erlittenen Verletzungen verstarb.

## Danzigs neue Welle.

Nicht 518 sondern 458.

Zu unserer gestrigen Veröffentlichung der neuen Kundfunkwellen ist berichtigend mitzuteilen, daß der Danziger Sender ab 30. Juni auf Welle 453 sendet. Die Veränderung gegenüber der jetzigen Wellenlänge ist so unerheblich, daß eine Änderung der Detektoren nicht erforderlich sein wird.

Eine Fachstelle für Autounfälle beim Gericht? Am Sonntag, dem 2. d. M., unternahm der A. V. D. A. (Allgemeiner Verband Deutscher Automobilfahrer) seinen ersten diesjährigen Ausflug in das Danziger Werder. In Palschan fand eine gemeinsame Mittagstafel statt. Bei den Reden wurde besonders darauf hingewiesen, daß dieser Verband ausschließlich den wirtschaftlichen Interessen dient. Wie uns der Verband mitteilt, wird angestrebt, in Danzig beim Gericht eine Fachstelle zu errichten. Zu diesem Zweck findet am 18. d. M. eine Vorführung statt, an der die Vertreter des Gerichts und der Presse teilnehmen werden. Dabei sollen die Richter auf die verschiedensten Arten der Unfälle hingewiesen werden, um sich an Ort und Stelle ein Bild von den Schwierigkeiten des Verkehrs machen zu können.

50 Jahre verheiratet. Der Maurer Franz Salkowski und seine Ehefrau Rosalie geb. Wilko, früher in Schidlich, Weinbergstraße 9a wohnhaft, feiert in Bremen-Saffstädt, Heerstraße 245, anlässlich, begingen am 13. Juni das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist 75 Jahre alt, die Jubilarin 70 Jahre.

Schiffahrtsnotiz. Führer des dänischen Motor-Schiffes „Kaneva“ meldet: Bei Fehmarn, 54 Grad 33 Minuten Nord, 10 Grad 36 Minuten Ost treibt Eisenschiff.

## Zehn Fragen an die Warenhausangestellten.

Eine Umfrage über ihre soziale Lage.

Das der Kölner Universität angegliederte Forschungsinstitut für Sozialwissenschaften der Stadt Köln unternimmt in diesem Jahre eine wissenschaftliche Untersuchung, deren Durchführung die breite Öffentlichkeit interessieren dürfte. Es soll die Lage der weiblichen Angestellten in Warenhäusern erörtert werden.

Zu diesem Zweck werden im Einvernehmen mit den Arbeitgebern, den Kölner Warenhäusern, an jede weibliche Warenhausangestellte je zehn, zum Teil recht umfangreicher Fragebogen ausgegeben, die in verschlossenem Umschlag an das Forschungsinstitut zurückgeschickt werden sollen. In den Fragebogen werden alle wichtigsten Lebensgebiete erfaßt, so z. B. Elternhaus und Geschwister, Bildungsgang, Wohnungsverhältnisse, Verwendung der Freizeit, Verkehrsmittel, Einkommen und seine Verwendung, Gesundheitsverhältnisse, Arbeitsbedingungen, Berufs- und Zukunftsaussichten. Die Fragen sind zum Teil recht intimer Natur, aber die Eingetragenen in die Fragebogen sollen völlig anonym gemacht werden, um ein wirklich wahrheitsgetreues Bild von der sozialen Lage der Warenhausangestellten zu erhalten.

Wer ist die Tote? Am 8. d. M., um 4 Uhr, wurde von Passanten beobachtet, wie an der Holzraumfähre eine unbekannte Frauensperson im Wasser trieb und versank. Die Leiche konnte bisher nicht geborgen werden. Bei der Zentralfelle für Vermisste und unbekannte Tote ist eine Meldung über eine vermiste Frauensperson, welche hierzu in Frage kommen könnte, nicht eingegangen. Personen, welche über die Ertrunkene nähere Angaben machen können, werden gebeten, dieses der Zentralfelle für Vermisste und unbekannte Tote beim Polizeipräsidium, Zimmer 36, zu melden.

Standesamt vom 13. Juni 1929.

Todesfälle: Geschäftsinhaberin Ida Pahlke, 35 J. 8 M. — Fräulein Auktionatorin und vereidigte Sachverständige Auguste Salke geb. Brodowski, Witwe, 72 J. 5 M. — Kaufmännischer Angestellter Richard Hofer, 29 J. 5 M. — Ehefrau Agate Wichter geb. Ceynowa, 43 J. 6 M. — Krankenpfleger Paul von Malek, 21 J. 4 M.

## Zwei neue Ozeanflüge.

„Disean Janne“ auf dem Flug nach Paris. — Der Start von „Green Flash“ nicht geklärt.

Das Flugzeug „Disean Janne“ (Selber Vogel) ist gestern vormittag in Old Orchard Beach erneut aufgestiegen, um den Transozeanflug mit dem Endziel Paris zu unternehmen. Auch das Flugzeug „Green Flash“ versuchte zu starten, um über den Ozean nach Rom zu fliegen. Es stellte sich bei dem Startversuch jedoch auf den Kopf und wurde beschädigt.

Das Flugzeug „Disean Janne“ mit den Fliegern Lesere und Loti an Bord erhob sich nach einem Anlauf von knapp drei Kilometer in die Luft und erreichte bald eine Höhe von 1000 Fuß. Ein Flugzeug der Küstenwache gab ihm das Geleit und kehrte dann zurück. Außerdem liegen dann für den Fall einer Notlandung bis auf 50 Seemeilen von der Küste entfernt, Küstenwachtschiffe bereit. Das Flugzeug berichtete auf radiotelephonischem Wege, daß der Flug gute Fortschritte mache. Der Verlauf des Fluges wird in Amerika durch Rundfunk verbreitet.

Die französischen Ozeanflieger sind nach einer in Paris um 5 Uhr morgens eingetroffenen Nachricht von dem Ozeandampfer „Botheville“ 41 Grad 9 Minuten nördlicher Breite und 49 Grad 40 Minuten westlicher Länge gesichtet worden. Die Flieger hatten danach ein Drittel ihres Weges zurückgelegt. Man erwartet, daß sie, wenn alles klappt, am Freitagabend in Le Bourget landen können.

## Der mißglückte Startversuch des Flugzeuges „Green Flash“.

Der mißglückte Startversuch des mit den beiden Piloten Jancoy und Williams besetzten Transozeanflugzeuges „Green Flash“ ist darauf zurückzuführen, daß das rechte Rad des durch seinen Brennstoffvorrat schwer belasteten Flugzeuges sich zu tief in den Erdboden eindrückte. Die beiden Piloten sind unverletzt geblieben. Die Propeller, die Tragflächen und das Fahrgerüst des Flugzeuges wurden beschädigt.

## Tödlicher Absturz eines Fliegers.

In der Gegend von Schwerin.

Am Südoberufer des Müritzersees über den Kohower Tannen ist Mittwoch nachmittag ein Albatros-Doppeldecker, der auf dem Flugplatz Rechlin stationiert war, abgestürzt. Das Flugzeug wurde zertrümmert, der Pilot, Hauptmann Dr. Reichenow, war sofort tot.

Das Seddiner Kleinluftschiff D. P. N. 24, das gestern gegen 18 Uhr zu einer Probefahrt aufgestiegen war, ist gegen 18.30 Uhr in der Nähe von Karzin, Kreis Stolp, wegen Defektes an der Steuerung notgelandet. Die Landung erfolgte unmittelbar in der Nähe der Chauffee Karzin-Gambin. Da eine Reparatur an Ort und Stelle nicht möglich war, wurden von der Werft Haltemannschiffen und Monteure angefordert, die das Luftschiff bis zur Werft nach Seddin schleppen. Die Strecke von der Unfallstelle bis zur Werft beträgt etwa 6 Kilometer. Gegen 22 Uhr war das Luftschiff wieder in der Seddiner Luftschiffhalle. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

## Haftprüfungstermin im Prozeß Rosen.

Frau Neumann in Breslau.

Die unter dem Verdacht, den Doppelmord in der Villa des Professors von Rosen verübt zu haben, verhaftete Wirtschafterin, Frau Neumann, ist am Donnerstag im Aufrage des Breslauer Untersuchungsrichters von Berliner Kriminalbeamten nach Breslau gebracht worden. Dort soll heute vormittag ein Haftprüfungstermin stattfinden.

Tod eines Feuerwehrmanns. In einer Baustoffhandlung in Aachen brach ein Feuer aus, das auch auf das Wohnhaus des Inhabers und auf eine Autoreparaturwerkstätte übergriff. Die Feuerwehr konnte nicht verhindern, daß das Lager sowie das Wohnhaus völlig, die Werkstätte

zum größten Teil abbrannte. Zahlreiche Autos und Motorräder fielen dabei den Flammen zum Opfer. Ein Feuerwehrmann kam durch Verletzung der Starkstromleitung ums Leben. Die Ursache des Feuers konnte noch nicht geklärt werden.

## Schwere Bootskatastrophe in Mazedonien.

15 Personen ertrunken.

Am Freitag ging auf dem See Castoria in Mazedonien wegen Ueberladung ein Segler mit 110 Passagieren unter, 15 Personen sind ertrunken.



## Die Schwierigkeiten des Höhenfluges.

Der internationale Verband für Luftfahrt hat den von dem deutschen Flieger Reuhenhofen aufgestellten Höhenrekord von 12739 Meter offiziell anerkannt. Damit hat einer der größten Erfolge der deutschen Luftfahrt seine internationale Bestätigung erhalten. Die Bedeutung der Leistung erkennt man, wenn man berücksichtigt, welche ungeheuren Schwierigkeiten der Flug in die oberen Luftschichten begegnet. Herrscht doch in den Zonen über 8000 Meter eine Kälte von 60 und mehr Grad. Unser Bild zeigt die Ausrüstung eines Piloten für den Höhenflug. Die Kleidung ist stark mit Pelz gefüttert, um ihn vor der Kälte zu schützen. Hände und Füße stecken in Pelzhandschuhen. Auch die Brillen sind mit Pelz gefüttert, um die Augen vor Kälte und grellem Licht zu schützen. Der Sauerstoffapparat führt dem Flieger die notwendige Menge Sauerstoff zu.

## Aufdeckung einer Geheimbrennerei.

Bei Berlin.

Von Beamten der Zollfahndungsstelle Berlin wurde in der vergangenen Nacht eine Geheimbrennerei in Schmöwitz überrascht und ausgehoben. Acht Beteiligten wurden festgenommen. Sechs von ihnen wurden nach der Vernehmung vorläufig wieder entlassen. Zwei, ein früherer Fürsorgegehilfe, Willy Schulz, und ein Robert Groß, ein Bruder des Angeklagten Bela Groß im Stinnesprozeß, wurden in Haft behalten.

in seiner blühenden Pracht, über den golden schimmernden Fluß.

Dies alles, was der Mann sich selbst geschaffen, was er mit ihr zusammen aufgebaut hatte, wollte er jetzt verlassen? So wenig Gemeinamkeit also war in Wahrheit zwischen ihnen, daß er sie aufgeben konnte, wo sie doch geglaubt hatte, sie seien durch ihre lange Ehe, ihre Kinder, den gemeinsamen Aufstieg ewig und unlöslich verbunden? Und waren sie es nicht auch in Wirklichkeit? War Doktor jetzt nicht wie taub und blind, verzaubert von dem Ausruf seines Blutes, beirrt und trunken von seinem Verlangen nach jener Frau, so daß er jeden klaren Gedanken und jedes überlegte Können verloren hatte?

Wie hatten sie sich beide vor fünf Jahren getrennt, als sie dies Haus errichteten, jedes Zimmer zusammen entwerfen und ausschmücken konnten. Jeden Stein des Hauses hatten sie geliebt, jeden Strauch, jeden Baum, jede Blume im Garten. „Nun haben wir es geschafft“, hatte Doktor damals glücklich zu ihr gesagt, als sie das schöne fertige Heim bezogen.

Er stand in der Vollkraft seines Schaffens, war durch mehrere große Preise ausgezeichnet worden. Sein Name hatte guten Klang. Er erhielt mehr Aufträge, als er ausführen konnte. Sie lebten sorglos, hatten ein gastliches Haus, waren gesund und froh, besaßen Liebe, gut gezogene Kinder. Genia hatte seit jener Zeit geglaubt, daß das Leben hell und heiter vor ihr lag, daß die Zeit der Kämpfe für immer vorüber sei.

Und dann war über Nacht plötzlich alles anders geworden. Stella legte die Last der Rosen auf den Tisch ihrer Stube, setzte sich an ihren lieblichen Schreibtisch und schrieb den Brief an Paul Heiner, der ihn bringlich in das Salzburger Haus lud. Ihr Wunsch, der Mutter irgendwie zu helfen, war so groß, daß sie ihn allem anderen voranstellte.

Als sie mit schreiben fertig war, ordnete sie unter leiserem Singen die Blumen zuerst in ihrem Zimmer, daß die Schwester nun wieder eine Weile mit ihr bewohnen sollte.

Da wurde die Tür heftig aufgerissen, Susanne stand auf der Schwelle mit leuchtenden Augen, frisch und froh! „Guten Tag, kleine Stella, wie geht's?“

„Gut!“ Sie slog ihr an den Hals und küßte sie. „Du wolltest doch erst heute abend kommen!“ „Aber der Zug kommt um Mitternacht hier an, das war uns zu spät. Da haben wir uns gestern entschlossen, mit dem Nachtzug zu fahren. Schlafwagenplätze waren noch zu haben, und da sind wir nun! Das also, Dr. Felsing, ist meine kleine Schwester!“

Der junge Arzt, der hinter Susanne stand, brückte kameradschaftlich Stellas Rechte.

## Programm am Sonnabend.

10.15: Schulfunkstunde! Beim Bau einer Lokomotive: Dipl.-Ing. Döppner. — 11.30: Schallplattenkonzert. — 12: Kennst ihr eure Bäckerei? Das Frische Brot Brandenburg Trauenburg. Göttingen. Unterhaltungsmusik: Buntorchestrer. Leitung: Karl Gruber. — 13.15: Weltmarktberichte: Kaufmann, R. Peina. — 13.30: Soziale Grundlinien in unserer Reichsverfassung: Direktor Hugo Vaudouin. — 13.55: Programmankündigung in Erasmussprache. — 14: Boven man locht! — 14.30: Englischer Sprachunterricht für Anfänger: Dr. Wilmann. — 14.55: Uebertragung aus Berlin! „Stadt ohne Schlaf“. Eine Uebertragung aus dem Berliner Leben. Am Mikrophon: Leo Vanis, Alfred Braun. — 20.30: Uebertragung aus Berlin. Buntbreit. Anschließend aus Berlin: Wetterbericht, Preisenachrichten, Sportberichte. — 22.20-24: Zansmusik. Leitung: Volkmar Falat.

## Sensationeller Giftmischerprozeß in Ungarn.

Die Witwe des Bürgermeisters.

In der im Banat gelegenen Stadt Pancsova wird demnächst ein sensationeller Giftmischerprozeß verhandelt werden. Angeklagt sind eine 22jährige Greisin namens Anna Piskova, die beschuldigt wird, jahrelangelange Erbfeindern und unzufriedenen Leuten menschenmörderische Dientle geleistet zu haben, sowie mehrere Frauen aus den angesehensten Familien, darunter die Witwe des Bürgermeisters. Der Prozeß mußte im letzten Augenblick vertagt werden, da neue Anzeigen gegen die Beschuldigten eintrafen. Die chemische Untersuchung der Leiche des Bürgermeisters hat als Todesursache Pflanzengift ergeben. Weitere Exhumierungen ergaben das gleiche Resultat. Die Witwe des Bürgermeisters hat die Tat eingestanden.

## Zehn Jahre Zuchthaus.

Das Urteil im Totschlagsprozeß Berlin.

Das Schwurgericht in Berlin verurteilte den Bauarbeiter Karl Bellin, der die Witwe Julie Schneider und deren Tante, Karoline Schneider, erschossen hat, wegen vorläufiger Tötung in Verbindung mit fahrlässiger Tötung zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

## Eine Engländerin in Deutschland vermisst.

Vorgestern abend kam eine Reisegesellschaft von ungefähr 30 englischen Damen über Rotterdam in Berlin an, die an dem am Montag in Berlin beginnenden internationalen Frauentag teilzunehmen wollten. Zu der Gesellschaft gehörte auch eine 61 Jahre alte Frau Buckingham aus Danley. Als die Damen sich nach Verlassen des Zuges auf dem Bahnsteig sammelten, stellte man, wie eine Berliner Korrespondenz meldet, fest, daß Mrs. Buckingham verschwunden war. Sie ist auch noch nicht wieder aufgetaucht. Ihr Gepäck und ihren Paß fand man noch im Zuge. Für ihr Verschwinden hat man keine Erklärung. Die Nachforschungen sind bisher ohne Erfolg geblieben.

## Er darf kein Wirtshaus besuchen.

Ein salomonisches Urteil.

Vor dem Regensburger Schöffengericht hatte sich ein junger, verheirateter Arbeiter zu verantworten, der sich in sieben Fällen nach ausgiebigem Alkoholenuß an Frauen und Mädchen vergangen hatte. Der Angeklagte war wegen desselben Deliktes vorherbestraft. Immer macht ihn der Alkohol in „sexueller Beziehung unberechenbar. Sein Vater ist in einer Heilanstalt gefesselt. Angesichts dieser Sachlage beschloß das Gericht, daß der Angeklagte bis zum 1. Juni 1932 weder ein Wirtshaus besuchen, noch sich zu Hause betrinken darf. Gält er sich nicht an dieses Verbot, so wird er verhaftet.

Stürmische Szenen in der Philharmonie. In der Philharmonie in Berlin kam es gestern abend bei einem Konzert des Tenors Volpi zu heftigen Tumultszenen. Die Polizei versuchte dagegen einzuschreiten, daß das Publikum während der stürmisch verlangten Zugaben nicht gedrängt in den Gängen stehenblieb, statt seine Plätze wieder einzunehmen. Das Publikum nahm darauf mit Pfiffen und schmähsenden Zurufen gegen die Polizei Stellung und beruhigte sich erst, als weitere Zugaben gestattet worden waren.

# Tümmelt der Herzen

## Roman von Lola Stein

3. Fortsetzung.

„Soll ich es ihr sagen, Mutti?“ „Dinter Papas Rücken? Und ungezogen gegen Dagmar sein? Nein, Stella, das geht nicht. Ich glaube, daß wir damit sehr viel Unheil anrichten würden.“

„Dann schreibe ihrem Mann doch, Mutti, daß er auch kommen soll. Es wird Zeit, daß das Ehepaar sich einmal wieder sieht.“

Genia mußte in all ihrem Schmerz lächeln. „Wie praktisch und richtig du denkst, kleine Stella. Ja, es wird Zeit. Warum aber kommt er nicht von selbst?“

„Vielleicht will er sich nicht ausdrängen, Mutti? Und im übrigen geht es uns ja nichts an, was er denkt, sondern nur, was wir wünschen. Glaubst du nicht, daß es besser wäre, wenn Paul käme?“

„Ja, ich glaube es, Stella.“

„So schreibe ihm! Oder soll ich es tun?“

„Es wäre vielleicht besser, Kindchen. Was aber?“

„Das wir in der nächsten Zeit eine große und hoffentlich fröhliche Gesellschaft sein werden. Daß wir müßigeren wollen und ihn dazu brauchen können. Daß er seine Frau und dich und Papa überraschen und kommen soll. Er kann es sich doch immer einrichten, eine Woche fortzubleiben. Gleich will ich ihm das alles schreiben, sobald ich die Rosen in den Zimmern verteilt habe.“

Sie küßte die Mutter in jähher Aufwallung. Vorhin war sie beim Vater gewesen, Stella hatte sie zu ihm gehen sehen. Und jetzt war sie fürchtbar traurig. Das junge Mädchen ahnte die Zusammenhänge, ohne doch ihren Ernst ganz zu erfassen.

„Was fiel dem Vater ein, diese geliebte, gültige, frohe, sonnige Frau zu kränken? In diesem Augenblick mußte Stella den Vater beinahe.“

Genia ging mit müden Schritten die Treppe empor. Endlich konnte sie sich einen Augenblick ausruhen, sich ihren Gedanken überlassen.

In ihrem Schlafzimmer lehnte sie sich an das offene Fenster. Wie schön war von hier oben der Blick über den Garten

(Fortsetzung folgt.)

# Von der Unschuld Jakobowskis überzeugt.

## Der wahre Ankläger im Neustrelitzer Prozeß. — Rechtsanwalt Brandt plädiert für den Singerichteten. — Dramatische Szenen.

Die Rede des Nebenklägers N.-A. Brandt bildete den Höhepunkt der bisherigen Verhandlung. Vertreter der Eltern des Singerichteten, Verteidiger des Toten, seit fast zwei Jahren im Auftrag der Liga für Menschenrechte, Sachbearbeiter des Falles Jakobowski, ist er von dessen Unschuld unerschütterlich überzeugt. So war seine vierstündige Rede von ehrlichem inneren Pathos getragen. Er ließ nichts unerwähnt, was zu Gunsten des Singerichteten hätte sprechen können, ging scharf zu Gericht gegen das erste Urteil und die Angeklagten dieses Prozesses. Seine Ausführungen verfehlten nicht ihren Eindruck auf die Richter, sie lösten eine tiefe innere Bewegtheit bei Fritz und Frau Rogens aus. Sein an alle drei Rogens gerichteter Appell, wenigstens noch im letzten Augenblick die Wahrheit zu sagen, führte zu Dialogen, die in diesem an dramatischen Steigerungen reichen Prozeß wohl das Stärkste vorstellten, was man während der zwei Wochen im Gerichtssaal erlebt hat.

### Niederdrückendes und Erhebendes im Prozeß.

Punkt 1/10 Uhr erhielt N.-A. Dr. Brandt das Wort zu seinem Plädoyer. Was dem Prozeß, sagt er, sein eigenes Gepräge verleiht, ist die Tatsache, daß derjenige, dessen Schuld oder Unschuld geklärt werden soll, nicht mehr am Leben ist, daß er auf Grund eines Indizienbeweises, dessen Unhaltbarkeit jedem rechtlich denkenden Menschen nicht zweifelhaft sein kann, zum Tode verurteilt ist. Das Bild, das dieser Prozeß entrollt, war gleichmäßig niederdrückend und erhebend. Niederdrückend durch die stillliche Verwahrlosung der Angeklagten, durch die ungeheure Brutalität ihrer Tat; nicht nur den Tod des kleinen Ewalds haben sie auf ihrem Gewissen, auch den, des polnischen Bauern Jakobowski. So fällt es nicht leicht in bezug auf sie für Milde einzutreten, und unbegreiflich erscheint die Milde, mit der Frau Rogens vom Staatsanwalt behandelt worden ist. Niederdrückend ist die Art, wie die behördlichen Organe den Fall früher behandelt haben, und wie sich hier im Gerichtssaal die eigentlichen Schuldigen am Tode Jakobowskis, Oberstaatsanwalt Müller und Staatsminister a. D. Dr. Huschke, in die Brust warfen. Erhebend ist es, wie trotz aller Sabotageversuche, die Wahrheit zu verhindern, schließlich doch keine Anstrengungen gescheut werden, die Wahrheit zum Rechte zu verhelfen.

N.-A. Brandt erklärt, daß die Verhandlungen seine Überzeugung von der Unschuld Jakobowskis zur Gewissheit haben werden lassen.

Als Nebenkläger sieht er seine Aufgabe darin, den Toten von der Beschimpfung, er habe den Mord begangen, zu reinigen. Zwischen den Angeklagten sieht unsichtbar Jakobowski und ist jetzt erneut des gemeinschaftlichen Mordes angeklagt. So wird das Gericht nur seinen Zweck erfüllen, wenn es in seinem Urteil die Feststellung über Jakobowskis Schuld oder Unschuld trifft wird. Die Objektivität mit der der Vorsitzende die Verhandlung geleitet hat, liefert die Gewähr, daß dies geschieht.

### Die innere Verlogenheit der Geständnisse.

Können die Geständnisse der Angeklagten zur Grundlage bei der Beurteilung der Schuld Jakobowskis gemacht werden? Unter keinen Umständen! Frau Rogens ist als die am tiefsten stehende Person in Pasingen bezeichnet worden. Immer wieder hat sie wechselnde Angaben über die Beweggründe zur Tat gemacht. Ihre Angaben gegen Jakobowski sind durch die Beweisaufnahme widerlegt. Ihre Behauptung von seiner Beteiligung ist ebenso erfunden, wie ihr Motiv der Angst vor ihm. Sie hat planvoll den Verdacht auf Jakobowski abgewälzt. Nicht anders steht es mit dem Geständnis Fritz Rogens. Auch bei ihm Widerspruch auf Widerspruch, auch bei ihm Meineid, auch er am Mord beteiligt.

### Paul Arensfelds verächtliche Rolle.

Welche Rolle spielte aber Arensfeld in der ganzen Sache? Die Gespräche, die er geführt hat über die Befreiung des Kindes, seine Äußerungen nach der Tat, der Anspruch seiner Schwester über ihn, das Gesamtbild von seiner Persönlichkeit läßt ihn als Antikrist erscheinen. Auch das Motiv fehlte bei ihm nicht; er erstrebte ein Zimmer mehr in der Heilbade. Mag sein, daß das gegen ihn vorliegende Beweismaterial zur Erhebung einer Anklage nicht ausreichte. Wie sollte aber da Jakobowski, der viel weniger belastet erscheint als er, gewissermaßen nochmals zum Tode verurteilt werden?

### Frau Rogens als Anstifterin. — Jakobowski unschuldig.

Konnten aber nicht die drei Rogens ohne Jakobowski die Tat begangen haben? Konnte die Anstiftung nicht von Frau Rogens selbst ausgegangen sein? Sie hing nicht am kleinen Ewald, er stand ihrer Heirat im Wege. Nach der Art ihrer Persönlichkeit kann ihr die Tat zugetraut werden. Von den Indizien des ersten Urteils bleibt nichts übrig, die neuen Indizien, die diese Verhandlung ergeben hat, lassen sich mit Leichtigkeit widerlegen. Die Persönlichkeit Jakobowskis, seine Liebe zu dem kleinen Ewald sind unvereinbar mit der Rolle, die ihm die Rogens andichten. Auch das Motiv für die Tat fehlt, bei ihm. Sollte er heiraten, so war das uneheliche Kind, das ihm nicht mal gehörte, kein Hindernis dazu. Das stärkste Argument für seine Unschuld ist aber der Umstand, daß er selbst angeklagt der bevorstehenden Hinrichtung seine Komplizen verhaftet haben sollte, und daß diese den Mut aufbrachten, ihn, der sie verraten konnte, zu belästigen. Allerdings eine reißerische Äußerung war in diesem Zeitpunkt nicht mehr möglich.

### Der letzte Appell.

Der Nebenkläger sagt zum Schluß wörtlich: „Euch aber rufe ich in letzter Stunde zu: Erleichtert euer Gewissen, denkt an den toten Jakobowski, der durch eure Schuld sein Haupt auf den Richtblock legen mußte und lag nun endlich die Wahrheit. Keine Strafe der Welt, mag sie noch so viel Qualen bereiten, wird eurem schuld-beladenen Gewissen Ruhe schenken. Laßt endlich den toten Jakobowski zur Ruhe kommen. Von Ihnen aber, meine Herren Richter, erwarte ich, daß Sie den toten Jakobowski zu dem Recht verhelfen, das ihm zu Lebzeiten verweigert worden ist. Ich erwarte von Ihnen, daß Sie durch Ihren Urteilspruch beweisen, daß die deutsche Rechtspflege keinen Vergleich mit andern Kulturländern zu machen hat, daß der Grundsatz, kein Mensch darf verurteilt werden, ohne daß ihm die Schuld nachgewiesen ist, nicht nur auf dem Papier steht. Durch Ihr Urteil werden Sie den toten Jakobowski nicht zum Leben erwecken, Sie werden aber den Lebenden den Glauben an Gerechtigkeit wiedergeben, ohne die kein Volk der Erde leben kann; dann hat Jakobowski nicht umsonst gelitten, dann ist er nicht umsonst gestorben.“

### Dramatische Dialoge.

Der Appell des Nebenklägers an die Angeklagten führt zum dramatischen Höhepunkt des Prozesses. Der Vorsitzende greift den Appell auf und wendet sich im dringenden Tone an die Angeklagten. „Sie haben die Worte des Verteidigers gehört, wollen Sie nicht noch in letzter Stunde die Wahrheit sagen, es kann nicht so stimmen, wie Sie es uns erzählt haben, wie ist es gewesen? Fritz, wollen Sie es sagen, ist es so richtig, wie sie geschildert haben?“ — Fritz Rogens: „Es ist so richtig, wie ich gesagt habe.“ — Vors.: „Fritz, können Sie es sagen?“ — Die Angeklagte schweigt. „Dann kann ich Fritz und August etwas fragen?“ — Fragen Sie!“ — Fritz erhebt sich: „Fritz, ist es wahr, daß Du Wilhelm und später einem Menschen im Gefängnis gesagt hast, Fritz, was soll ich wenn gesagt haben?“ — Frau Rogens: „Auch ich es verraten?“ — Vors.: „Sagen Sie es nur.“ — „Du hast dem Pfarrer gesagt, daß Du es getan hast!“ Fritz: „Ich habe es nicht gesagt.“ — Vors.: „Wann soll er es gesagt haben?“ — Frau Rogens ähndert: „in der Beichte.“ — „Ich habe dem Pfarrer gebeichtet, er hat mich gefragt, ob ich es wisse, wer es gewesen ist, ich sagte, ich wisse es nicht.“

Der Pfarrer aber sagte, Fritz habe gesagt, er habe es getan.“ Vors.: „Fritz, haben Sie es gesagt?“ — Fritz: „Ich habe nur so erzählt, wie ich es hier erzählt habe.“ — Vors.: „Sie wollten auch an August eine Frage richten.“ Frau Rogens: „Ich wollte ihn nur fragen, ob er gesagt hat, daß ich vors Bett muß, und ins Zuchthaus.“ — August: „Vom Bett erinnere ich mich nicht, vom Zuchthaus meinte ich wegen der Abreibung.“

Zwischen den Parteien entwickelt sich eine längere Diskussion wegen der Ladung des Pfarrers Pfarrer. Die Frage ist, ob er über Dinge, die ihm unter dem Siegel des Verschwiegenheit anvertraut worden sind, aussagen darf. Fritz entbindet ihn seiner Verschwiegenheit. Auf Antrag des Verteidigers von August Rogens soll er heute früh gehört werden.

### In der Nachmittags-Sitzung folgen

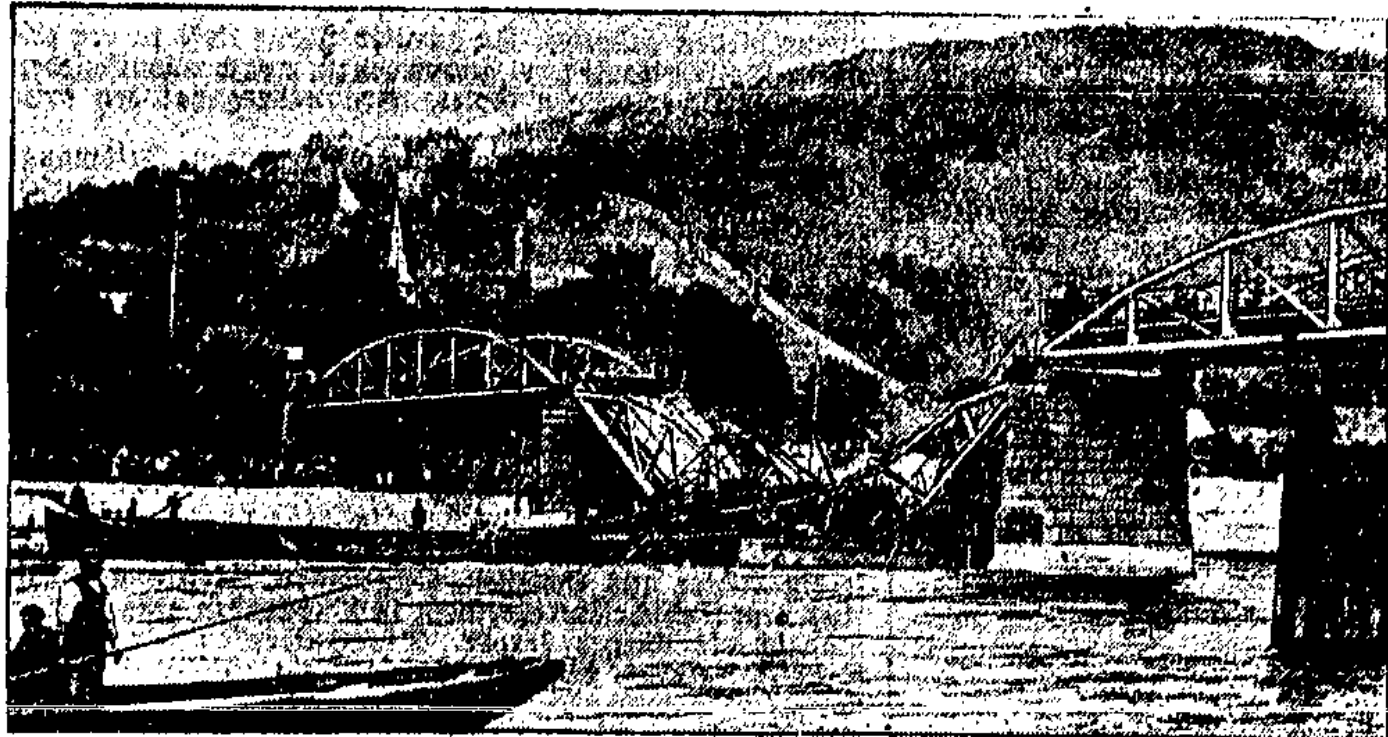
### die Plädoyers der Verteidiger.

N. A. M. L. b. r. e. c. h. t. spricht für Fritz, er beruft sich auf dessen Jugend, seine schlechte Erziehung, die fehlende Einsicht in die Strafbarkeit der Handlung und beantragt für ihn im Falle der Verurteilung Bewährungsfrist.

N. A. M. i. l. l. e. r. beantragt den Freispruch Augusts mangels Beweises.

N. A. P. i. n. e. r. ist der Ansicht, daß Frau Rogens Beihilfe nicht vorliegt und N. A. S. p. e. c. h. t. plädiert für eine mildere Strafe für Wälder. Morgen folgen die Repliken.

Das Urteil ist erst am Montag zu erwarten.



## Brückeneinsturz am Main.

Bei den Arbeiten an der Staustufe Klingenberg brach während der Mannarbeiten ein Brückenbogen infolge zu großer Belastung in der Mitte durch. Beide Teile des Bogens stürzten ins Wasser. Hierbei wurde ein Arbeiter sofort getötet, drei andere verletzt. Bei dem Einsturz sind auch die Licht- und Telefonleitungen zertrümmert worden, so daß eine Reihe von Dörfern jenseits des Mains ohne elektrischen Strom und Telefonverbindungen ist.

# Dr. Richter schildert den Todestag.

## Es bleibt noch alles dunkel. — Die Zeugen erzählen von Frau Mertens. — Langsamer Fortgang der Verhandlung.

Der gestrige zweite Verhandlungstag in Bonn begann wieder bei starkem Andrang des Publikums, das aber nicht auf seine Kosten kam. Die Schwester der Toten, Frau Sommerheim, bekundet, daß sie mit ihrer Schwester in Eintracht zusammen in einem Zimmer gewohnt und dort gelebt habe, wie Dr. Richter mit ihrer Schwester intim verkehrt habe. Als sie ihrer Schwester am anderen Tage Vorhaltungen gemacht habe, habe diese ihr geantwortet: Wir haben geglaubt, du hättest geschlafen. Er kann sich nicht beherrsigen. Dr. Richter erwiderte auf diese Anschuldigung, Frau Mertens sei in diesen Tagen erkrankt gewesen und habe eine Lungenerkrankung befürchtet. Er habe sich in der betreffenden Nacht über sie gebogen, um sie zu untersuchen. Diese Haltung müsse die Zeugin als Verkehr aufgefaßt haben.

Schwer belastet für den Angeklagten sind die Aussagen der nächsten Zeugin, der Mutter der gestrigen vernommenen Kontoristin Wipperfürst. Die Zeugin bekundet u. a.: Dr. Richter habe Frau Mertens gesagt,

er werde nicht eingestehen.

Dann könne man ihm auch nichts wollen. Sie soll auch nichts eingestehen. Er habe geschworen, nur freundschaftlichen Verkehr mit ihr gehabt zu haben, das andere könne ihm ja keiner nachweisen. Die Zeugin sagte weiter aus: Frau Mertens habe ihr, vor der Düsseldorf-Operation gesagt, Dr. Richter habe ihr versprochen, falls sie nicht mit dem Leben davorkomme, für ihre Beerdigung und für einen Grabstein zu sorgen. Richter habe Frau Mertens wiederholt geschlagen. Die Verstorbenen habe ihr auch von einer späteren Zusammenkunft in Godesberg mit Dr. Richter erzählt. Sie seien abends am Rhein gewesen und Richter habe hierbei ihr gegenüber eine Bewegung gemacht, durch die sie auf den Verdacht gekommen sei, daß Dr. Richter sie in den Rhein werfen wollte. Von Selbstmordgedanken habe die Verstorbenen nie gesprochen. Im Gegenteil sie habe Angst vor dem Sterben gehabt.

### Die Aussage des Angeklagten

Er gibt im wesentlichen folgendes Bild: Er hat das Gift im Jahre 1923 zum ersten Male durch den Dozenten der hiesigen Hochschule, Lambert Schmidt, kennengelernt und von ihm 10 Milligramm in einem kleinen Glasröhrchen erhalten. In der Folgezeit hat er das Strophantin in minimalen Dosen mit Erfolg bei der Behandlung gewisser Erkrankungen der Nasenschleimhäute, u. a. bei Schnupfen, benutzt. Am 20. November wurde ihm von einem hiesigen Apotheker eine neue von ihm bestellte Sendung Strophantin ausgedrückt, die für die Behandlung eines bestimmten Patienten verwendet werden sollte. Er reichte das Päckchen in die Instrumententasche, wo es bis zum übernächsten Tage, Sonnabend, dem 1. Dezember, verblieb. An diesem Tage bekam Dr. Richter aus Bonn einen Brief von Frau Mertens, in dem sie wieder über heftige Schmerzen klagte und ihn bat, sie in Bonn zu besuchen. Den Brief hat der Angeklagte, wie er erklärt, ins Feuer geworfen. Gegen 1/22 Uhr traf Dr. Richter in Bonn ein, wo er in der Wohnung der Frau Mertens zu einer längeren, mehrfach unterbrochenen Unterredung kam. Den Mantel, Hut und die Aktentasche, in der sich das Gift befand, hatte Frau Mertens nach Angabe des Angeklagten, in ein Nebenzimmer getragen. Frau Mertens klagte im Laufe des Abends über heftige Schmerzen und bat Dr. Richter um eine Untersuchung, die er ablehnte.

Später ist man auf andere Dinge zu reden gekommen, u. a. hat Frau Mertens nach Darstellung Dr. Richters ihn gefragt,

ob sie ihm den Ganzhaat in Bingen führen könne.

Er hat das seiner Aussage nach bestimmt abgelehnt. Ebenso

hat er darauf hingewiesen, daß eine Heirat mit ihr ausgeschlossen sei. Im Laufe der Unterhaltung hat er eine Schachtel Pralinen, die er mitgebracht hatte, geöffnet und beide haben ein bis zwei Stück davon gegessen. Frau Mertens hat dann nach Angabe Dr. Richters erneut auf die Vorannahme einer Untersuchung gedrängt, zu der er sich nach anfänglichen Ausflüchten schließlich bereit gefunden hat.

Nach der Untersuchung, die in der Küche stattfand, hat Frau Mertens den Raum auf einige Minuten verlassen. Wohin sie gegangen ist, ist dem Angeklagten unbekannt. Nach ihrer Rückkehr hat sie sich im Zimmer zu ihm auf das Sofa gesetzt und nach ein oder zwei Minuten über Uebelbefinden geklagt. Als er ihr rief, den Kopf steil zu legen, soll Frau Mertens sofort geantwortet haben:

„Das hat keinen Zweck, du hast mich vergiftet.“

Als Dr. Richter darauf den Versuch machte, ihr heißes Wasser einzuschütten, schrie sie sich zur Wehr und biß ihm in den Finger. Bei der Abwehr glaubt Dr. Richter sie mit dem Fingerringel am Nasenknorpel verletzt zu haben. Dr. Richter hatte nach seiner Aussage den Eindruck, daß Frau Mertens ihm nur eine möglichst theatralische Szene veranstalten und ihn vor dem Hausbesuchern bloßstellen wollte. Er hat ihr angeboten, sie zu einem Arzt oder in eine Klinik zu begleiten, um ihr dort den Magen auszuspielen zu lassen. Frau Mertens sprach stattdessen davon, er solle mit ihr nach einem in Bonn genannten Staatsanwaltschaftsrat zu gehen, veranstaltete dann noch

eine höchst theatralische Szene mit ihrem Kinde.

dem sie u. a. zurief, seine Mutter muß sterben, entschuldige sich dann aber, mit Dr. Richter die Wohnung zu verlassen.

Nach einer Reihe erregter Szenen auf der Straße fuhr dann Dr. Richter mit Frau Mertens und einem Polizisten, dem gegenüber Frau Mertens ihre Behauptung, Dr. Richter habe sie vergiftet, wiederholte, nach der medizinischen Klinik, wo der diensttuende Arzt Frau Mertens untersuchte und ihr einen Einlauf machen ließ. Da der diensttuende Arzt ein Verbleiben der Frau Mertens in der Klinik wegen ihres hysterischen Schreiens nicht dulden wollte, wurde Frau Mertens in einem Sanitätsauto nach der Heil- und Pflegeanstalt gebracht. Während Dr. Richter dort mit dem wachhabenden Arzt verhandelte, meldeten die beiden Beauftragten des Sanitätsautos, daß Frau Mertens plötzlich schwächer geworden und anscheinend im Sterben liege. Den Vorschlag, eine zweite Spülung vorzunehmen, hat der Arzt der Heil- und Pflegeanstalt als nicht in Frage kommend abgelehnt. Kurz darauf ist Frau Mertens gestorben.

Dr. Richter ist dann selbst auf die Polizeiwache gegangen, um dort mitzuteilen, daß Frau Mertens gestorben sei. Der Polizeibeamte, den die beiden vorher auf der Straße getroffen hatten, hatte inzwischen bereits einen Bericht über den Vorfall fertiggestellt. Dr. Richter ist dann auf der Wache geblieben. Dr. Richter befrucht in seiner Aussage, auf der Polizeiwache ein Medizinisches

in den brennenden Ofen geworfen

zu haben. Es habe sich vielmehr um ein Taschentuch gehandelt, an dem er sich nach der Untersuchung die Hände abgetrocknet habe. Auf die Frage des Vorsitzenden weshalb er bei seiner ersten Vernehmung niemals Strophantin erwähnt habe, antwortete Dr. Richter, er habe das absichtlich nicht getan, bis tatsächlich festgestellt wurde, daß Frau Mertens überhaupt vergiftet worden sei.

Von seinen des Vorliegenden wurden dem Angeklagten dann Einzelheiten aus seinen früheren Aussagen entgegengesetzt, aus denen sich ein direkter Widerspruch zu seinen Behauptungen in der Hauptverhandlung ergibt. Die Verhandlung wurde dann am Freitag vertagt.



# ROMAN VON KARIN MICHAELIS DIE PERLENKETTE

88. Fortsetzung.

## Norbert kommt in Verdacht.

Unten im Park wurde der Marquis von Mrs. Faversham angehalten, die ihm eine lange Geschichte von einer Dame ihrer Bekanntschaft erzählte. Besagte Dame hatte aus Gram darüber, daß die Verlobung ihrer Tochter zurückging, Krebs bekommen. Ein Jahr darauf war die Tochter natürlich mit einem anderen verlobt — aber die Mutter starb an ihrem Krebs. Mrs. Faversham zog den Schluß: „Die liebe, arme Guinevere! Sie, die so genau und pünktlich in Welt-sachen ist! Sie, die jede Freimarke anspricht und die Keller des Küchenpersonals küssen läßt. Sie muß so etwas treffen. Ein Verlust von siebenhunderttausend Dollar. Und bei ihrer Disposition. . . und nach allem, was sie schon durchgemacht hat. . . Es ist wie eine Fügung des Himmels, daß sie gerade heute abend ihre Migräne bekommen hat, aber morgen. . . Wer kann das Herz haben, es ihr zu erzählen, da man weiß, daß ein Mensch bei einer plötzlichen Trauerbotschaft einen Herzschlag bekommen kann.“

Der Vorkäufer hörte nur mit halbem Ohre zu: Seine Gedanken waren geteilt zwischen Mr. Dowell, der Vergangenheit und Mary Content, seinem kleinen Liebchen, die ihm vorhin so glückselig die Perlen an ihrem jungen Hals gezeigt hatte. Etwas trübsinnig sagte er: „Wer sagt denn, daß die Perlen fort sind. Sie werden schon wiederkommen!“ Mrs. Faversham rang die Hände: „Cunningham hat ja den Park kreuz und quer durchsuchen lassen. . . Sollte die Perle auf dem Grunde der Crème-Simon-Doise liegen bleiben — sie hatte die Oberfläche ja wieder hübsch glattgemacht — oder sollte sie sie mit Stopfgarn umwinden, bis sie wie ein regelrechtes Garnknäuel aussah? Madame Rhabaloff kam mit wiegenden wippenden Schritten auf den Marquis zu und nahm seinen Arm: „Was sagen Sie zu dem Anblick? Und gerade zu Mary Contents achtzehntem Geburtstag! Mama sagte immer: Berath nie, Kind, Perlen bedeuten Tränen. . . Cunningham ist außer sich. Er sagt, wir müssen alleamt hierbleiben, bis die Perlen gefunden sind, und sollte es einen ganzen Monat dauern. . .“ Sie trippelte an der Seite des Marquis. Bei jedem Schritt spürte ihr großer Joch die Perle in der Spitze des Schuhs. „Wäre es in Bulgarien oder Serbien passiert, könnte man allerlei von den Vätern denken, aber hier. . .“ Mrs. Faversham sagte von der anderen Seite: „Ich schlage vor, daß wir uns alle von oben bis unten visittieren lassen. . . der Sicherheit halber!“ Madame Rhabaloff lachte klingend: „Die Herren von den Damen und die Damen von den Herren! Keine schlechte Idee!“

Der Marquis sagte in die Luft hinaus: „Als ob Verbes- vilitation an ein paar hundert Menschen vorzunehmen — noch dazu in einem Park — zu einem Ergebnis führen könnte! Wenn jemand — was ich bis auf weiteres für absolut ausgeschlossen halte — die Perlen zu sich gefickt haben sollte, hätte er Zeit genug gehabt, sie an einem sicheren Ort zu verwahren. Es sind zu viele Detektivromane ge- schrieben worden, als daß Menschen nicht daraus gelernt haben sollten.“

Madame Rhabaloff, die gerne ein wenig mit dem Feuer spielt, drückte leicht den Arm des Vorkäufers: „Wenn es sich um eine Perle handelte und ich sie gefunden hätte, dann würde ich sie ganz einfach in die Spitze meines Schuhs stecken!“ Mrs. Faversham beugte sich vor und lächelte Madame Rhabaloff ins Gesicht: „Da weiß ich etwas viel Besseres! Was sagen Sie zu dem Versteck auf dem Grunde einer Crème-Simon-Doise?“ Der Marquis unterbrach diesen Meinungsaustrausch: „Hier aber handelt es sich um Mary Contents Perlenkette, und das läßt sich weder in der Spitze eines Schuhs noch in einer Schminke unter- bringen. . . Im übrigen hat die Visitation einen Vorteil: sie gibt Gewißheit darüber, daß die Perlen nicht aus dem Park geführt werden. Das ist immerhin etwas!“

„Ja, nicht wahr?“ Madame Rhabaloff klatschte in die Hände: „Und jeder darf selbst wählen, von wem er sich unteruchen lassen will!“ Aber ihr Köchel verstand, als sie die Töne von „Quand l'amour meurt“ hörte und Sandor Niclas erblickte, der, die Geige zwischen Schulter und Kinn, sich hin und her wiegte. Was geschah, wenn er unterucht wurde und seine Perle zum Vorschein kam? Wah! die Aus- sage eines Zigeuners. . .! Schlimmsten Falles blieb ihr der Ausweg, den Schuh abzustreifen und der Perle einen Schutz zu geben.

Mrs. Faversham fragte: „Und haben Sie sich schon jemand anserkoren, der Sie visittieren soll?“ Eine Idee blühte durch Nendes Gehirn. Sie wies auf den Zigeuner: „Freilich, den da!“ — „Wen?“ — „Weiß ich, wie der Durche heißt? Den Zigeuner. . . den Zigeunerkönig, wie sie ihn nennen.“

Der Vorkäufer machte sich leise von den beiden Damen frei und ging, um Mary Content zu suchen. Er fand sie auf dem Trittbrett des Karussells sitzend, an eines der galop- pierenden Schweine gelehnt. Allein. Verlassen. Verheult. Sie schmeigte sich an ihn: „Ach, Onkel Marquis, was soll ich nur tun? Ich bin so unglücklich. . . so unglücklich. . .! Ich werde in meinem Leben nicht wieder froh.“ Der Marquis mußte wider Willen lächeln. Er liebte das rotnasige Mädchen: „Troche nun deine Neugelein und erzähle mir lieber genau, wie das Ganze zugeht. Wo du gewesen bist. Und wozu du zuletzt die Perlen gehast hast. Aber erst dent einmal richtig nach, das ist das Allerwichtigste!“

Mary Content dachte und dachte: „Ich hatte sie, als wir aßen. Ich weiß es, weil ich plötzlich glaubte, sie wären fort, und dann waren sie doch nicht fort.“ — „Nun, und später?“ — „Ich hatte sie auch um beim Feuerwerk, denn ich fürchtete, die Funken könnten ihnen schaden.“ — „Halt, Mary Content, du hastest sie nicht um beim Feuerwerk. Da waren sie ja bei mir!“ — „Das ist auch wahr! Da siehst du, ich weiß überhaupt nichts mehr.“ — „Nun, dann will ich dir helfen: Norbert holte sie von mir. Und du hastest sie wieder um, nicht wahr?“ Eine linde Wärme umschmeichelte Mary Contents Herz: „Ja. . . Norbert machte mir das Schloß zu.“ — „Und das ist das Letzte, was du weißt?“ — „Ach, nein, ich hatte sie noch um, als wir oben im Nest waren.“ — „Wer? Welche wir?“ — „Mary Content machte sich an Saint Simons Spitzenjabot zu schaffen.“ — „Wir. . .! Natürlich. . . Norbert und ich.“ — „So, ja! Du und Norbert wart oben im Nest?“ — „Ja. . . Norbert sollte doch auch ein von den Nestern sehen, geht? Aber wir. . . wir waren nur ganz kurz oben, denn ich. . . denn ich hatte voll- ständig Mama vergessen.“ — „Und du weißt, daß du sie da noch hast?“ — „Das weiß ich!“ — „Ganz bestimmt?“ — „Ganz be.“ — „Denn Norbert.“ — „Was mit Norbert?“ — „Er war so. . . so sonderbar. Er sagte nichts, und ich. . . ich sah und drehte an einer Perle.“ — „Gut, hm! Nor-“

bert war „sonderbar“ und du drehst an einer Perle! Es muß recht gemächlich da oben gewesen sein! Und du weißt ganz bestimmt, daß die Perlen sich nicht in einem Zweige verfangen beim Absteigen?“ Mary Content nickte beifällig. „Darf ich fragen, was die Herrschaften unternahmen, nachdem sie aus dem Nest herabgestiegen waren?“ — „Wir. . . Wir spielten. . . und dann. . . dann waren die Perlen fort.“ — „Was soll ich tun, Onkel Marquis? Vieber sterbe ich, als daß ich es Mama sage.“ — „Wo spieltet ihr?“ — „Das weiß ich nicht. . . Ringsherum. . . Ueberall.“ — „Sehr deutlich ist deine Erklärung gerade nicht. Es wird das Beste sein, wenn ich mich aufmache, um Norbert zu finden. Wo ist er wohl?“



Norbert. . . in meinem Arbeitstisch liegt ein geladener Revolver. In der zweiten Schublade rechts. Du wirst sie offen finden. . .

Mary Content beschäftigte sich angelegentlich mit ihrem Schuh: „Das. . . das weiß ich nicht. . .“ Der Marquis schloß einen Moment die Augen. Er nahm Mary Contents Hände in seine beiden: „Mir scheint, du solltest hinaufgehen und deine Augen mit kaltem Wasser baden und dann den anderen suchen helfen. Cunningham.“

Fast schreiend rief Mary Content: „Onkel Marquis, willst du mir etwas zuteile tun? Er darf die Perlen nicht finden, er darf nicht. . . Vieber will ich sie ganz entbehren, als daß er sie finden soll! Willst du auf ihn aufpassen, Onkel Marquis? Willst du?“ — „Was du verlangst, ist nicht leicht. Ich soll mit anderen Worten Cunningham auf den Fersen folgen, und wenn er sich nach den Perlen bückt, soll ich zurin- gen und sie ihm vor der Nase wegknappen! Hast du dir es so gedacht?“

Mary Content, die „nie in ihrem Leben wieder froh“ werden konnte, lachte, daß es in ihr gluckte: „Ach, du weißt sehr gut, wie ich es meine. Alle anderen dürfen sie gerne finden, nur er nicht, weil. . . wegen. . .“ — „Wegen. . . des Fin- derlohns vielleicht?“ — „Ja, ja, darum! Ich kann ihn nicht ausstehen, und ich. . . Und er. . . Du bist der einzige, der mich versteht.“

„Sag mal. . . sag einmal, Mary Content. . . Wenn nun, um ein Beispiel zu nennen, Norbert die Perlen fände!“

Wie wäre es mit ihm?“ — „Norbert. . . Norbert. . . Er sucht gar nicht nach ihnen. Es ist ihm ganz gleichgültig. Er sitzt irgendwo und schläft. . . Mindestens das weißt du nicht?“ — „Woher weißt du, daß er nicht sucht? Weiß er überhaupt, daß die Perlen fort sind?“ — „Er er. . .! Er stand so gerade neben mir, als ich. . . als Gloria. . . es entdeckte.“ — „Der Marquis schluckte, als griff ihm jemand an die Kehle: Norbert — das Nest — die Perlen. . . dann schüttelte er sich, als fröstelte ihn: „So, jetzt geh hinaus und kühle deine Augen und versuche selbst, die Perlen zu finden. . . Dann habe ich nicht nötig, meine alten Aue zu bücken, und Cun- ningham mag hinter dem Rindertofn hersehauen. Kopf hoch!“

Der Marquis betraute den jungen Hawland und Win- fred Eden damit, nach seinem Nesten zu fahnden. Nach einer Weile kehrten sie triumphierend mit dem Sünden zurück. Sie hatten ihn an einem Baum gelehnt gefunden, als ginge ihn die Sache gar nichts an. Der Marquis legte den Arm um seine Schulter und führte ihn zu einer Bank. Norbert schaute verstohlen zu seinem Onkel hin. Der Marquis schweig so lange, bis sein Schwitzen sich zu einem un- heimlichen Schatzen verdichtete. „Nun, was hast du mir zu sagen?“ Norbert blickte erschrocken auf: „Ja? Worüber?“ — „Ueber. . . zum Beispiel über. . . Mary Contents Per- len!“

Norbert fuhr von der Bank hoch: „Stausch, du, daß ich. . .“ Verwirrt blieb er stehen. Was mußte der Onkel von ihm glauben, wenn er sich so benahm! „Zieh dich, Norbert!“ Norbert setzte sich. „Du warst in einem der so- genannten „Nester“ mit Mary Content. Was ging dort zwi- schen euch vor?“ — „Was dort. . . vorging?“ — „Norberts Nerven waren durch das Vorbergehen bis zum Necken- spannen gespannt. Was meinte der Onkel? Wollte er ihn be- schuldigen. . .? „Du antwortest mir nicht!“ — „Ich ver- stehe nicht, was ich. . . was ich mit der Sache zu tun habe.“ — „Nein, das tust du wohl nicht. Aber ich sitze hier, um herauszufinden, ob du etwas mit der Sache zu tun hast!“

Norbert sah sich wieder mit den Perlen in der Hand sehen. Sie sich ums Handgelenk wunden. Proben im Nest mit ihnen sitzen und. . . sie von sich lassen. . . irgend- wohin. . . Mary Contents Perlen!

Der Marquis sah eine Weile stumm, als wolle er ihm Gelegenheit geben, sich zu befinden: „Norbert! Ich habe eben mit Mary Content gesprochen. Sie hat dich nicht ge- sehen, seit. . . die Perlen verschwanden. Dich nicht ge- sehen. . . trotzdem du neben ihr standest, als sie es ent- deckte. . . Womit willst du das erklären?“ Norbert schlug die Hände vors Gesicht: „Höre auf, mich zu quälen, Onkel. Sage lieber gleich, was du zu sagen hast.“

„Nicht ich bin es, der etwas zu sagen hat, Norbert, son- dern du! Und ich frage dich nochmals: Wann sahst du zuletzt Mary Contents Perlen? Was weißt du von ihnen?“ Norbert senkte den Kopf bis auf seine Aue herab. Er schwieg.

Der alte Marquis erhob sich: „Nentlich das Ehrenwort gebrochen und heute. . .“ Er sagte Norbert an den Schul- tern und rüttelte ihn: „Versteht du denn nicht, Junge, daß ich dich lieber tot sehen will, als das was dir glauben müßten! . . . Der einzige Sohn meines Bruders. . .! Norbert. . .! Norbert. . .! So rede doch! Befreie mich doch von diesem furchtbaren. . . furchtbaren Verdacht. . . Warum sagst du nichts? Ich warte ja nur darauf, daß du mir eine Erklärung gibst, damit ich sehe, daß du unschuldig bist.“

Norbert blickte auf. Sein Gesicht war aschfahl: „Onkel. . . es ist am besten. . . du. . . fragst mich nicht. . .! Und sein Kopf sank wieder auf die Aue hinab.“

„Norbert. . .! Im Namen meines verstorbenen Vaters frage ich dich zum letztenmal: Hast du die Perlen gesehen, seit. . . seit sie. . . verschwanden? Weißt du. . . wo die Perlen sind?“

Konnte Norbert die Frage mit einer neuen Lüge beant- worten? Eine Frage, die im Namen seines Vaters gestellt wurde! Er schwieg.

Der Marquis sank zusammen, als ob plötzlich in seinem Nacken etwas gebrochen sei. Er entfernte sich mit lang- samen müden Schritten. Norbert regte sich nicht. Noch ein- mal kam er zurück und sagte mit einer Stimme, die allen Klang verloren hatte: „Norbert. . . in meinem Arbeitstisch liegt ein geladener Revolver. In der zweiten Schublade rechts. Du wirst sie offen finden.“

(Fortsetzung folgt.)

## Dressierte Regenwürmer und Krebse.

Lohn und Strafe. — Schwimmen durch eine Röhre.

Man kann im Zirkus alle möglichen dressierte Tiere vom Frosch bis zum Elefanten bewundern. Die Biologen aber, die die Gedächtnisleistungen der Tiere erforschen wollen, haben sich an andere Tiere herangewagt, die dressiert wer- den, um so einen Beweis für ihr Gedächtnis zu finden. Ge- wöhnlich ging man dabei so vor, daß dem Tier an einer Gabelung zwei Wege freigestellt wurden. Der eine führte ins Freie oder zur Nahrung, der andere in eine Sackgasse oder zu einer „Bestrafung“, gewöhnlich in Form eines elek- trischen Schlags. Dieses Verfahren wurde z. B. bei Regen- würmern angewendet, die sich am Ende einer T-förmigen Röhre nach rechts oder links wenden konnten.

Als Voranzeiger für die falsche Richtung diente gelegent- lich ein Streifen Sandpapier.

Hier war die Dressur so erfolgreich, daß die Regenwürmer sofort in die richtige Seitendöhre einbogen. Dies erlernten auch Schnecken bald, während gewisse Schneckenarten nicht darauf dressiert werden konnten, den Ausweg aus einem U- oder Y-förmigen Labyrinth zu finden. Der Lintenfisch wurde auf den Hinblick verschiedener Lichter dressiert, indem er bei der einen Lichtart so gereizt wurde, daß er floh. Bald gewöhnte er sich daran, schon beim bloßen Anblick der ge- fährdrohenden Farbe zu fliehen. Krebsarten lernten, in immer kürzerer Zeit durch eine rechtwinklig gebogene Röhre zu schwimmen. Einsiedler-Krebse, die in Schneckengehäusen zu leben pflegen, gaben bald die vergeblichen Versuche auf, in künstlich verschlossene Schneckenhäusen einzudringen. Der kleine zehnfüßige Krebs ist wohl das niedrigste Tier, bei

dem mehrfache Gedächtnisverknüpfungen vorkommen.

Er wurde in einer T-förmigen gläsernen Schuttmöhre dressiert, wo auf einer Seite der Ausgang frei war, auf der anderen ein elektrisches Hindernis. Auch dieses winzige Tierchen lernte bald den richtigen Weg finden. Offen fanden heraus, hinter welcher von verschiedenfarbigen Türen

regelmäßig eine Frucht zu finden

war. Die Dressuren fallen verschieden aus, je nachdem nur eine Belohnung oder Bestrafung oder abwechselnd beide Reize demselben Tier dargeboten werden. Affen konnten auch die Aufgabe lösen, Gegenstände, die vor ihren Augen verborgen wurden, zu finden. Hühner und Raben nicht. Schimpanzen lernten aus einer Reihe von verschiedenfarbi- gen Tafeln ein dem geeigneten Muster genau gleiches her- auszufinden. Bei Hunden kann nicht benannt werden, daß sie die Wahl nach einem Muster beherrschen. Ueber freie Erinnerung bei den Tieren, etwa im Sinne der mensch- lichen, sind, wie aus dem Bericht des Biologischen Zentral- blattes hervorgeht, noch keine systematische Versuche vor- genommen worden. Sie ist bei Bienen anzunehmen, ge- legentlich bei Mäusen, einzelnen Vögeln und Affen.

Das Roseauer-Denkmal in Krieglach. Die Peter-Ro- segger-Gemeinde in Oesterreich hat mit Hilfe des öster- reichischen Staates dem feirlichen Dichter Peter Rosegger in St. Radheim am Hauenstein bei Krieglach ein Denkmal er- richtet, das von der feirlichen Landesregierung am 16. Juni 1929 enthüllt werden wird.

## Wo sind die 127 Zeppelin-Luftschiffe geblieben?

68 wurden abgeschossen. — Die Opfer des Krieges.

Der „Graf Zeppelin“ ist das 127. Zeppelin-Luftschiff, das seit der bewundernswürdigen Fahrt des ersten dieser Luftschiffe am 2. Juli 1900 gebaut worden ist. Unwillkürlich fragt man sich: Wo sind die 127 Zeppelin-Luftschiffe geblieben? Sieht man die Listen durch und erfährt die Daten und Umstände, so werden sich gewiß viele Menschen fragen: Das habe ich auch noch nicht gewußt. Nämlich, daß beispielsweise 68 Zeppelin-Luftschiffe in den Kriegsjahren abgeschossen, zerstört und vernichtet wurden, daß sie in die Hände der Feinde fielen, vom Blitz getroffen explodierten, als vermischt gemeldet worden sind usw.

Eine ganze Reihe der Zeppelin-Luftschiffe ist abgerüstet worden. Einige wurden an Frankreich, England und Italien ausgeliefert. Das vorletzte ist vor vierzehnhalb Jahren an die Vereinigten Staaten gegangen und trägt seitdem den Namen „Los Angeles“. Die ersten Zeppelin-Luftschiffe sind vielfach Unfällen erlegen.

1908 in Echtingen ist das 4., 1910 in Baden-Dos das 6., 1912 in Düsseldorf die „Schwaben“ verbrannt. Einige der Luftschiffe sind bei Wandern verunglückt (z. B. 1913 bei Helgoland); einige waren veraltet und mußten wegen geringer Tauglichkeit abgerüstet werden; einige strandeten oder explodierten durch die Gasmischung, die sich als ungeeignet erwies.

Während der Kriegsjahre wurden auch viele Luftschiffe, außer den 68 oben angeführten, abgerüstet oder beschädigt, verunglückt bei der Landung oder Stürzen aus unbekanntem Ursachen ab. Seit 1919 sind nur noch wenige gebaut, einige überhaupt nicht fertiggestellt worden. Man muß wundern, daß die Heeresberichte die Verluste der Zeppelin-Luftschiffe selten oder doch gar nicht erwähnen. Zwölf wurden allein über London und der Themse abgeschossen, zerstört und vernichtet, eins fiel in die Hände der Engländer.

Demnach existieren heute von 127 Zeppelin-Luftschiffen nur noch die „Los Angeles“ und der „Graf Zeppelin“. Wenn erst einmal die Luftschiffe ausschließlich ihrer wahren Bestimmung einer völkerverbindenden wirtschaftlichen Ausnützung dienen, dann werden auch die Verlustlisten kleiner und kleiner werden.

## Erzeugung blutiger Tränen.

Eine Konzentration vor Wissenschaftlern.

Im Institut für gerichtliche Medizin in Leipzig gab eine Frau Schulz, alias Sonja Ramira, die gegenwärtig in einem Leipziger Kabarett auftritt, vor einem Kreis besonders geladener Wissenschaftler ein Gastspiel, um ihre angeblich hypnotischen Fähigkeiten zur Schau zu stellen. Vor allem sollte das „Wunder“ der Erzeugung blutiger Tränen gezeigt werden. Sonja erbat zunächst Zeit zur „Konzentration“. In der Gegenwart so vieler Leute, so behauptete sie, könnten Gegenströmungen erzeugt werden. Nachdem die „Konzentration“ beendet war, folgte etwa eine Minute später Augenbluten, das sich immer mehr verstärkte. Jetzt mußte Sonja in übernatürlichen Zonen schweben... da, als ein Arzt mit einer Kanüle Blutstropfen abzulassen wollte, protestierte sie sofort heftig: „In der Kanüle ist etwas drin!“

Die weiteren ärztlichen Untersuchungen zeigten, daß in der Augenflüssigkeit sehr viele Fremdkörper — Wollfasern, Staub u. a. — enthalten waren. Es wurde festgestellt, daß bei Sonja eine Superinfektion der Augenschleimhäute vorliegt und daß allein schon durch das Erpressen der Tränen, mindestens aber unter Mitwirkung der Fremdkörper, in den überreizten Augenschleimhäuten kleine Blutgefäße zum Platzen kommen. Professor Schröder, ein bekannter Neurolog, sagte seine Eindrücke über das „Wunder“ folgendermaßen zusammen: „Wirklich ein antgemachter Taschenspielertrick“. Warum soll man ihr den verbieten, wenn sie ihr Publikum hat, das ihr glaubt?“

## Fliegen ohne Flügel.

Die Kälte hat Schuld.

Über die Einwirkung niedriger Temperaturen auf das organische Leben sprach Dr. Lortal-Jacobi in der medizinischen Gesellschaft in Paris. Legt man Fische in Wasser von 0 Grad und läßt dann das Wasser bis auf 20 Grad gefrieren, so bilden Fische und Eis einen einzigen Block. Laut man diesen nach Wochen auf, so bleiben die Fische lebendig. Man verwendet dieses Verfahren, das von

Picet stammt, um lebende Fische ohne Aquarium über große Entfernungen zu befördern. Man hat ferner festgestellt können, daß bestimmte Fliegen der arktischen Zone keine Flügel besitzen, dadurch erhalten sie das Aussehen von Ameisen. Auch in bestimmten Alpengebieten findet man Fliegen, die die gleiche Erscheinung zeigen. Junge Wespen, die man 48 Stunden in einem Gefrierraum verwahrt, werden ebenfalls der Flügel beraubt. Man ersieht daraus, daß die Kälte junge Wespen im Wachstadium hemmt. Die Kälte wirkt überdies auch auf die Pigmentbildung. So konnte man feststellen, daß Raizen, die sich im Gefrierraum eines Schiffes befanden, nach einer langen Überfahrt weiß geworden waren.

## Ein Nobelpreisträger in Not.

Der schottische Arzt und Naturforscher Sir Donald Ross, der jetzt im 73. Lebensjahr steht, befindet sich zur Zeit in größter Not. Er war früher ein vermöglicher Mann und wurde seinerzeit mit dem Nobelpreis ausgezeichnet, hat aber sein ganzes Vermögen für die Erforschung der Malaria und verschiedener Tropenkrankheiten geopfert. Vor einigen Jahren hat er seine Korrespondenz mit Gelehrten aus allen Ländern der Welt, die einen hohen wissenschaftlichen Wert besitzt, verkauft. Der Mann, der durch seine Tätigkeit zahlreiche Menschenleben gerettet hat, ist jetzt aller Existenzmittel beraubt.

## Die neue englische Regierung.



Die englische Regierung ist nunmehr endgültig gebildet worden. Auch die noch ausstehenden Posten der Unterstaatssekretäre haben inzwischen ihre Besetzung erhalten. Unser Bild ist die erste Aufnahme des neuen Kabinetts im Garten von Downingstreet. Stehend von links nach rechts: George Vandenburg (Erster Staatssekretär im Arbeitsministerium), A. R. A. Alexander (1. Lord der Admiralty), Trevelyan (Minister für Unterricht), W. M. Bondfield (Arbeitsminister), Lord Thomson (Kolonienminister), Tom Shaw (Kriegsminister), A. Greenwood (Gesundheitsminister), Noel Buxton (Landwirtschaftsminister), W. Graham (Handelsminister), W. Adamson (Minister für Schottland). Sitzend von links nach rechts: J. R. Clunes (Innenminister), Lord Parmoor (Vizepräsident des Geheimen Rates), J. S. Thomas (Großsiegelbewahrer), Philipp Snowden

(Finanzminister), Ramsay MacDonald (Premierminister), Arthur Henderson (Außenminister), Sidney Webb (Minister für die Dominions), Lord Sankey (Vorsitzender) und Wedgwood Benn (Minister für Indien).

## Gewerkschaftliches u. Soziales

### Mißglückte Schiebung.

Die Gastwirtsangestellten bedanken sich für die gewerkschaftliche Stellenvermittlung.

Der Gastwirt K. sowie der gewerkschaftliche Stellenvermittler Meßke hatten sich wegen Uebertretungen der Fernbildmachungsbestimmungen vom 24. Mai 1919 vor Gericht zu verantworten. Der Gastwirt wurde zu 30 Gulden, Meßke zu 50 Gulden Strafe verurteilt.

Der Beurteilung lag folgender Sachverhalt zugrunde: Auf der Vermittlungsstelle des Arbeitsamts, Abteilung Gastwirts-gewerbe, erschien ein junger Mann und verlangte von dem Arbeitsvermittler einen Arbeitschein als Stellner für den Betrieb bei Herrn K. Um nur geschulte, tüchtige Kräfte zu vermitteln, wurde vor längerer Zeit von dem Fachaufsicht für das Gastwirts-gewerbe, gebildet von Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, ein Beschluß gefaßt, daß nur Stellner vermittelt werden sollen, die ein ordnungsgemäßes Lehrzeugnis besitzen oder als Gehilfen fünf Jahre ununterbrochen im Gastwirts-gewerbe tätig sind. Auf Grund dieses Beschlusses konnte der Arbeitsvermittler diesem jungen Mann keinen Arbeitschein ausshändigen.

Herr Meßke sprang dann in die Bresche und vermittelte diesen Stellenjuchender in den Betrieb des K. 50 Gulden Beitrag die Vermittlungsgebühr. Der Behörde gegenüber wurde der junge Mann als Lehrling bezeichnet. Er hatte jedoch das Recht, gleich Projekte einzulassen. Als diese Schiebung bekannt wurde, verschwand der junge Mann, dem Wirt und dem Stellenvermittler wurde jedoch der Prozeß gemacht.

Gegen den gewerkschaftlichen Stellenvermittler Meßke schreibt auch bereits ein Verfahren auf Konsensentziehung.

## Die farbigen Arbeiter rebellieren.

Miesenstreik in Indien.

Der Streik der Textilarbeiter in Bombay ist trotz aller Vermittlungsversuche der Regierung noch nicht beigelegt. Die Streikleitung hofft, den Sieg dadurch an sich zu reißen, daß sie 50 000 Ausständige zu Erntearbeiten nach den ländlichen Distrikten abtransportiert. Moralisch haben die Arbeiter einen unbekannteren Erfolg zu verzeichnen. Die öffentliche Meinung ergreift mehr und mehr Partei für sie. Selbst die reaktionärangloindische Presse erkennt an, daß für den Streik nicht die Verheerungen durch Mosauer Agenten, sondern andere, wirtschaftliche Ursachen entscheidend waren. Die „Times of India“, das halboffizielle Organ des Vizekönigs, macht auf die entsetzlichen Wohnungsverhältnisse der Textilarbeiter aufmerksam und fordert eine energische Sozialpolitik zum Schutze gegen die Wiederkehr ähnlicher Ereignisse, wie sie sich in den letzten Wochen abgespielt haben. Für die Textilindustriellen sind die Auswirkungen des Streiks katastrophal. Nach einem Bericht der Industriellen Vereinigung weist der Umsatz der Spinnereien gegenüber dem Vorjahre bereits jetzt ein Minus von 5 Millionen Mark auf.

In den Tanta-Stahlwerken von Jamshedpur streiken 2000 Arbeiter ebenfalls im Streik. Der Kampf hat sich jedoch hier bisher in viel ruhigere Formen abgespielt als der der Textilarbeiter in Bombay. Mahgebende indische Politiker haben bereits eine gütliche Einigung herbeizuführen versucht. Die Arbeiter fordern eine Lohnerhöhung von 25 Prozent. Das Bemerkenswerte an der Bewegung von Jamshedpur ist das einmütige Zusammenhalten von Hindus, Mohammedanern, Sikhs und Angloindern.

Bis jetzt wurden die Streitenden von den indischen Delegationen unterstützt. Da aber die Dauer des Kampfes nicht abzusehen ist, hat sich der Vorsitzende des Allindischen Gewerkschaftskongresses an den J. C. D. in Amsterdham und an den englischen Gewerkschaftskongress mit der Bitte um Unterstützung gewandt.

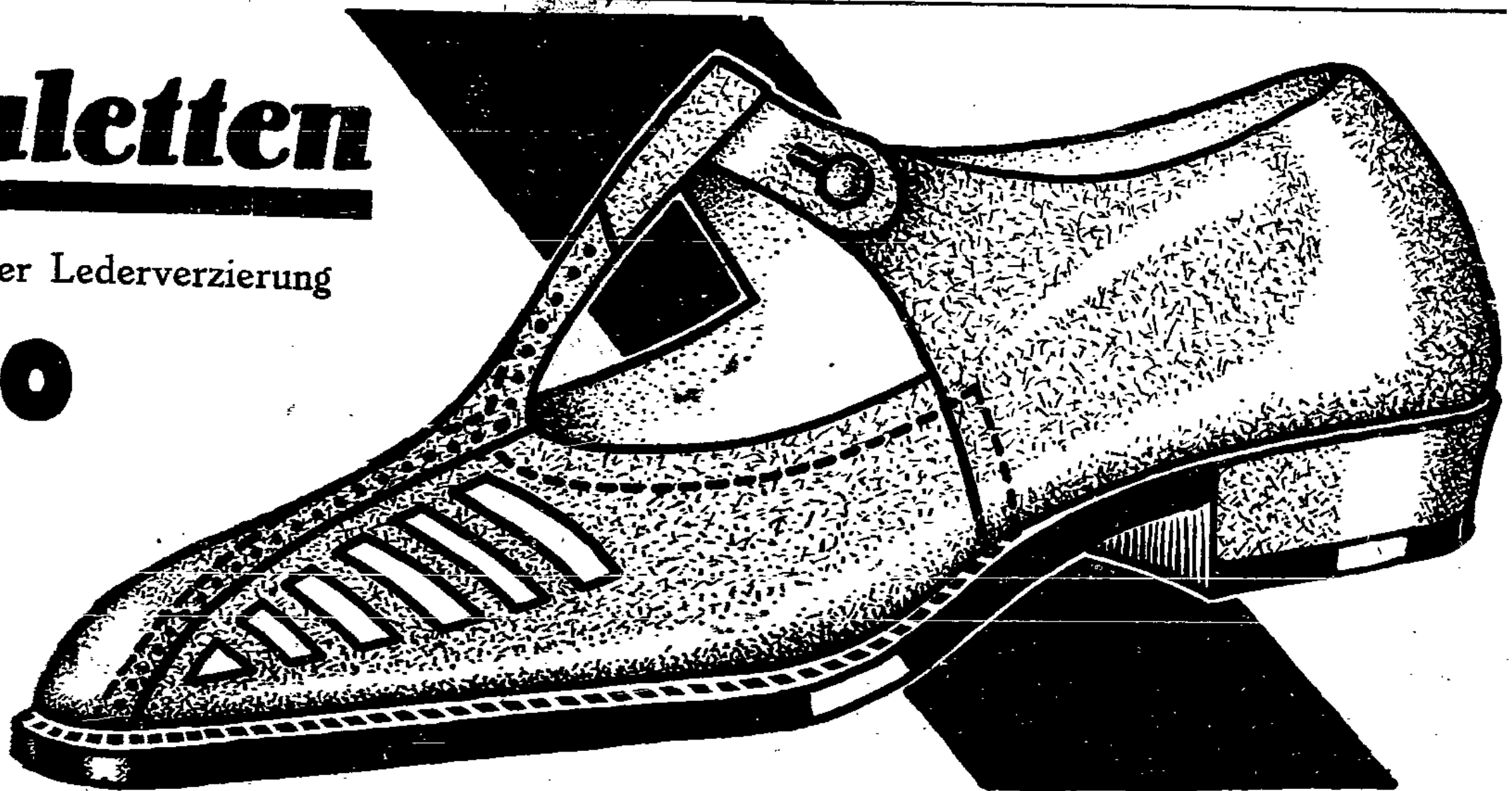
# Sandalethen

in Leinen, mit aparter Lederverzierung

10<sup>50</sup>

in Leder, farbig

15.75, 13<sup>50</sup>



# Wetnet

Das größte Schuhwarenhaus des Freistaates mit der größten Auswahl

Danzig: Gr. Wollwebergasse 2-4, Langgasse 9-10

Langfuhr: Hauptstraße 117

Zoppot: Seestraße 37



# Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

## Schlagwetterkatastrophe.

60 Arbeiter betäubt. — Sie konnten gerettet werden.

Mittwoch abend ereignete sich, wie aus Radowitz gemeldet wird, im Antonienflöß der Lythanas-Grube bei Schwarzwalde ein Schlagwetterkatastrophe. In einem lebengeliebten Pfeiferabbau haben sich anscheinend matte Wetter und tödliche Gase angelagert, die wohl durch plötzliches Zubröckgehen gestern abend 18 Uhr in den frischen Wetterstrom gerieten. Von den 60 Leuten, die in der Nähe beschäftigt waren, blieben einige auf dem Fluwege betäubt liegen. Nach zweistündiger Rettungsarbeit konnten alle Betäubten in Sicherheit gebracht werden. Einige von ihnen wurden in das Krankenhaus gebracht.

## 14 Schwerverletzte bei einem Autobusunfall.

Ein Autobus, der den Verkehr zwischen der westpommerschen Stadt Tarnow und dem Badeort Arnica aufrechterhält, ist in voller Fahrt in einen Graben gekürzt. 14 Personen erlitten schwere Verletzungen. Wie sich herausstellte, betraf der Führer des verunglückten Wagens gar keinen Führerschein.

## Die Weizenpreise gehen hoch.

Im Zusammenhang mit der Aufhebung der Ausfuhrverordnungen sind die Weizenpreise in Polen wieder in die Höhe gegangen. Während am 5. Juni an der Posener Getreidebörse 40—41 Zloty pro Doppelzentner Weizen notiert wurde, forderte man am 12. Juni für dasselbe Maß bereits 48,50—44,50 Zloty und für erstklassige Ware sogar 47 Zloty. In Warschau schwankten die Preise am selben Tage zwischen 48 und 49 Zloty, während am 6. Juni noch 41—42 Zloty pro Doppelzentner gezahlt wurden.

## Der Zoll wird ermäßigt.

Bei der Ausfuhr von Kleidungsstücken.

Einer Mitteilung der „G. S.“ zufolge soll das polnische Zollrückvergütungssystem in der nächsten Zeit auch die Ausfuhr von Bekleidungsstücken erweitert werden. Hier soll bei der Ausfuhr der Zoll zurückerstattet werden, welcher für die zur Ausfertigung von Textilstoffen notwendigen Farben und Chemikalien bezahlt wurde, aus denen die auszuführenden Bekleidungsstücke hergestellt worden sind. Es wird dabei vorgesehen, bei Kleidungsstücken aus bunten Baumwollstoffen 51,50 Zloty, bei Wollstoffen 95 und bei Halbseide 69,30 Zloty pro Doppelzentner zurückzuzahlen.

## Aus Bromberg.

Festgenommen und dem Städt. Fürsorgeamt übergeben wurde ein 60jähriger taubstummer Mann. Da derselbe weder schreiben noch lesen kann, sowie auch keine Ausweis-papiere mitführt, ist es unmöglich, dessen Personalkarte festzustellen. Verwandte oder zum Unterhalt verpflichtete Personen werden hierdurch aufgefordert, denselben, der nur an Krücken gehen kann, abzuholen.

Einem Wohnungsgewindler zum Opfer gefallen ist Wl. Ziolkowski, wohnhaft Weidenstraße 7. 3. wandte sich an einen angeblichen Wohnungsbauvermittler, welcher ihm die Adresse eines gewissen Barz angab, der als Wohnungsinhaber geneigt wäre, diese abzutreten. Ziolkowski zahlte nach Besichtigung der Wohnung 500 Zloty an Barz, mußte später jedoch erkennen, daß er ausgeföhnten Betrügern zum Opfer gefallen ist, dem die Wohnung wurde ihm nicht übergeben und auch das Geld nicht zurückerstattet. Der angebliche Wohnungsbauvermittler ist ein Fz. Kluch, Pringelstraße 9.

Stoff-Diebstahl. Vor mehreren Tagen wurden der Firma Rodermann & Pongiewicz in Lody 445 Ballen Stoffe gestohlen, die einen Wert von mehreren zehntausend Zloty haben. Es ist festgestellt worden, daß die Diebe die Ware aus Lody fortgeschafft haben und versuchen werden, dieselbe als Hausierer in Pommernellen und Polen zu verkaufen. Um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, ist es geboten, von Hausierern das Vorzeigen der Faktura zu fordern.

Bromberger Stadttheater. Freitag, d. 14. Juni: „Reichter einem Kamel durchzugehen“, Komödie in 3 Akten von Fr. Laueger. Sonnabend, um 20 Uhr: Einmaliges Auftreten der bekannten Künstler Ordonowna und Rentgen in einem vollkommenen neuen Programm.

## Aus Thorn.

Die Unfälle, die Bürgersteige anstatt der Fahrdämme zum Nadeln zu benutzen, hat wieder zu einem Unfall geführt. Dienstag vormittag wurden in der Gerechtheitsstraße (ulica Chrobrego) auf dem Fußsteig unweit der Zentralmolkerei zwei kleine Mädchen von einem dieser wilden Radfahrer angefahren und verletzt. Beide zogen sich einige Hautabschürfungen zu, jedoch hätten die Folgen leicht schlimmer sein können. Der schuldige Radler entkam leider unbehehellig. — Ebenso ist beobachtet worden, daß Militärpersonen die Bürgersteige sogar zu Pferde passierten, so daß die Fußgänger gezwungen sind, auf den Fahrdamm auszuweichen. Sehr häufig kommt es vor, daß in der Königsstraße (ulica Sobieskiego) sogar Offiziere auf den erdgehöckelten Bürgersteigen reiten und daß das neben einem Teil der Straße belegene Getreidefeld gleichfalls von Militärpersonen zum Reiten benutzt wird. Hier müßten die Polizeibehörden ein nachdrückliches Auge haben, damit dieser Unsitte ein für allemal gesteuert wird.

Holzverkauf. Der Magistrat Thorn will 7000 Stück Grubenhölzer (Niegel und Stempel) in der Länge von etwa 3 Meter und in der Stärke bis 18 Zentimeter Durchmesser, 10 000 Quadratmeter Schalbreiten von 23 Millimeter Stärke und 300 Kubikmeter Brennholz in der Länge bis zu 3 Meter (Abfälle vom Wojewodschaftsneubau) öffentlich verkaufen. Das Holz kann auf dem städtischen Lagerplatz am Wollmarkt (Knyne Weinianni) besichtigt werden. Schriftliche Offerten sind bis zum 25. Juni, nachmittags 1 Uhr, beim Magistrat einzureichen.

Das Anwaschen des Weichsel-Deichspiegels hält weiterhin an. In den letzten 24 Stunden stieg das Wasser um 56 Zentimeter auf 2,06 Meter über Normal am Morgen des Mittwoch. Aus Warschau wurden Mittwoch früh 2,34 Meter gemeldet, so daß mit weiterem, wenn auch nur ge-

ringem Zuwachs zu rechnen ist. — Der Badestrand bei Wieses Rümpe ist wieder eröffnet, erfreut sich wegen der kühlen Wassertemperatur von nur 16 Grad jedoch noch keines lebhaften Betriebes.

Auf dem Wege der öffentlichen Ausschreibung sucht die Landesstaroste (Starostwa Krasowe Pomorskie) in Thorn, Brückenstraße (ul. Mostowa) 13, das Brennmaterial für die Hauptverwaltung und die ihr unterstellten Betriebe für das Jahr 1920/21 zu kaufen. Lieferungsbedingungen sowie nähere Informationen erhalten Interessenten im Bureau der Landesstaroste, Zimmer 14. Offerten sind bis zum 20. Juni, mittags 12 Uhr, an die Abteilung (Wydział) 1 einzureichen.

Das erste Opfer der Gasvergiftung, die sich am 2. d. M. drei Personen in benachbarten Podgorz zuzogen, ist jetzt endlich rekonvalesziert worden. Es ist die aus Kamienik stammende, zuletzt in Straszburg (Stronice) bei dem dortigen Tierarzt angeheilt gewesene 18jährige Ursula Czarnicka. Man hofft, nunmehr auch die Persönlichkeit der zweiten Verstorbenen feststellen zu können.

Die Einwohnerzahl der Stadt Thorn betrug am 1. April d. J. 53 341, darunter nach amtlicher Statistik 2623 Deutsche und 548 Juden. Zu Beginn des laufenden Jahres waren die entsprechenden Zahlen 52 681, 2617 und 525.

Durch Diebstahl wurden dem in der Eulmer Straße (ul. Chelminska) 24 wohnhaften Franchiszet Kraczkowski ein Anzug und Schneiderwerkzeuge im Gesamtwerte von 200 Zloty entwendet.

Die Chronik der Fahrraddiebstähle wurde um einen neuen Fall bereichert. Der Geschädigte, Leutnant Stanislaw Krzymowski aus der Bromberger Straße (ul. Brzozowa) 60 beziffert seinen Verlust auf 200 Zloty. Der „Mörder“ konnte entkommen.

## Verlängerung der Alkohol-Konzessionen.

Das Departament für Steuern und Monopol beim polnischen Finanzministerium hat eine Verordnung veröffentlicht, wonach der Ablauftermin für diejenigen Besitzer von Alkoholkonzessionen, denen das Konzessionsrecht auf Grund des Gesetzes über die Revision der Konzessionen entzogen wird, auf die Dauer eines halben Jahres, d. h. bis Ende 1920, verlängert werden soll. Dagegen erhalten diejenigen Konzessionsbesitzer, deren Gewinn um Verlängerung vom Obersten Verwaltungsgericht abschlägig beantwortet wurde, keine Verlängerung mehr. Die Verlängerung wird auch nicht denjenigen Konzessionsbesitzern gewährt, die außer dem Alkoholhandel noch eine andere Erwerbsquelle haben.

## Aus Inowroclaw.

Diebstahl. Herr Wojciech Wiscicki meldet den Diebstahl von Bijouterien im Werte von 150 Zloty, Frau Seichter den Diebstahl von Wäsche im Werte von 70 Zloty, Frau Wiktoria Konsentowa meldet die Unterschlagung von Fleischwaren im Werte von 400 Zloty, einer Frau Martha Apelbam wurden aus ihrer Wohnung 20 Zloty gestohlen.

Marktbericht. Der Markt war sehr reich besetzt. Es wurden folgende Preise (in Zloty) verlangt: Weich Butter 2,40 per Pfund, Eier 2,30—2,40 per Mandel, Weichkäse 0,50, Kartoffeln 0,08, ein Zentner 4,00, rote Rüben 0,20, Zwiebeln 0,30, Mohrrüben 0,20, ein Bündchen junge Mohrrüben 0,30, Wurzeln 0,50—1,50, Rhabarber 0,25—0,30, Spinat 0,20, ein Bündchen Radisheschen 0,20—0,25, 3 Köpfechen Salat 0,25, Spargel 1,20, Kohlrabi das Bündchen 1,20, Gurken 1,20, Stachelbeeren das Pfund 0,60, fette Hennen 4,00—6,00, große Hähne 6,00—8,00, Süßhühner das Stück 2,50, Enten 7,00—8,00, Vänse 12,00.

Feuer. Am Mittwochnachmittag gegen 3 Uhr brach im Keller der Artilleriekaserne Feuer aus, welches durch in Brand geratene Spähne in der Tischlerei entstand. Die hiesige Feuerwehr rückte vollzählig aus, brachte aber nicht mehr in Aktion treten, da das Feuer durch die Mannschaften bereits gelöscht war.

Er wollte nicht unter die Soldaten. Der vom hiesigen Regiment deserterte Nam N. wurde gestern festgenommen und der hiesigen Militärbehörde zur Verfügung gestellt.

Grabender Marktbericht. Auf dem letzten Wochenmarkt zahlte man für Butter 2,20—2,50, Eier 2,50, Sahne 1/4 Liter 0,60, Glumse 0,45—0,50, Fettkäse 2,20—2,60, Magerkäse 1,20 bis 1,50, Schmierkäse 0,90, Puten 9—12—14, Hühner 4—7, Keuchel 5—6 Zloty das Paar, Tauben 2 Zloty das Paar. Für Gemüse: Blumenkohl 1—1,50, Gurken 0,80—1,00—1,50, das Pfund, Salat 0,15—0,20—0,30, Rhabarber 0,30, Spargel 0,70—1,00—1,20, Mohrrüben 0,50, Zwiebeln 0,50, Stachelbeeren 0,50—0,65, Bohnen 1,30, Zitronen 0,20—0,25, Apfelsinen 0,70—1,00, Äpfel 1,00—1,20—1,50, Dillgurken 0,10—0,15. Der Fischmarkt brachte Ale mit 2,50, Schlei 2,00, Karauschen 1,50, Hechte 1,80—2,50, Barsche 1,00—1,50, Plöche 0,80—1,00, Bressen 1,20—1,50, geräucherter Ale 5,20. Kartoffeln wurden mit 4,00—4,50—5,00—6,50 verkauft.

Terpentinsyndikat in Polen. Wie die „G. S.“ mitteilt, schließen sich die polnischen Terpentinsyndikate zu einem Syndikat zusammen. Die Satzungen der neuen Organisation, die den Namen „Terpentinsyndikat in Polen“ führen wird, sind bereits verfertigt und die Gründung steht unmittelbar bevor.

Polener Effektenbörse vom 13. Juni. Konversionsanleihe 52,50—53, Polener 8proz. Stadtschuldigkeiten 85, Polener Stadtschuldigkeiten von 1926 92,50, von 1927 92, Dollarbriefe 92, Kreditanleihe 72,50—75, 8proz. Konversionsanleihe 87, Eisenbahnkonversionsanleihe 59, 6proz. Dollaranleihe 83,50, Stadtschuldigkeiten 92, Eisenbahnanleihe 102,50.

Warschauer Effektenbörse vom 13. Juni. Bank Polki 167, Bank Zwiazku Sp. Jar. 78,50, Kijewski i Siołke 96, Starachowice 25,25—25—26, Modrzewoj 23—23,50, Parowoz 21 bis 23, Investitionsanleihe 104—109,75, 5proz. Dollarprämienanleihe 72,50—75, 8proz. Konversionsanleihe 87, Eisenbahnkonversionsanleihe 59, 6proz. Dollaranleihe 83,50, Stadtschuldigkeiten 92, Eisenbahnanleihe 102,50.

Warschauer Devisenbörse vom 13. Juni. Holland 358,14 bez., 359,04 Brief, 357,24 Geld, London 43,23 1/2 bez., 43,84 Brief, 43,18 Geld, Neuyork 8,90 bez., 8,92 Brief, 8,88 Geld, Paris 24,96 bez., 24,95 Brief, 24,77 Geld, Prag 26,22 1/2 bez., 26,45 Brief, 26,32 Geld, Schweiz 171,56 1/2 bez., 171,99 1/2 Brief, 171,13 1/2 Geld, Wien 125,23 bez., 125,54 Brief, 124,92 Geld, Italien 46,67 bez., 46,79 Brief, 46,55 Geld. Deutsche Reichsmark im Freiverkehr in Warschau 212,56 (Mittelfuß).

## Wann ist die Post verantwortlich zu machen?

Innerhalb von drei Monaten sind die Ansprüche anzumelden.

Wenn ein Einschreibebrief auf der Post verloren geht, erhält der Absender den höchsten Betrag des Frankierungswertes. Wenn ein Wertbrief oder -paket verloren geht oder beschädigt wird, dann verantwortlich die Post für den tatsächlich entstandenen Schaden, jedoch nicht höher als der Wert angegeben wurde. Wenn sich in der Wertsendung Wertpapiere befinden, verantwortlich die Post für den Betrag, der zur Wiederbeschaffung der verlorenen Papiere erforderlich ist, oder für die Kosten, die für die Vorseiteräumung der Hindernisse zur Erlangung der aus den Papieren erwachsenen Forderungen entstehen. Falls die Beschaffung eines neuen Exemplars unmöglich ist, so wird die Entschädigung ohne Rücksicht auf den angegebenen Wert berechnet, jedoch nur bis zur Höhe des gesetzlich vorgesehenen Tarifs. Dieselbe Verantwortlichkeit entfällt bei Verlusten von dem durch die Post beförderten Gepäck.

Für ausgegebenes Geld ist die Post im vollen Betrage verantwortlich. Für Nichtzustellung eines Telegramms oder Nichtzustandekommen eines Telefongesprächs darf keine Entschädigung gefordert werden. Bei allen genannten Fällen muß der Post innerhalb von 6 Monaten schriftlich Mitteilung gemacht werden. Nach diesem Termin geht der Geschädigte seines Entschädigungsrechtes verlustig. Wenn der Geschädigte mit der Regelung durch die Post nicht zufrieden ist, kann er innerhalb von 3 Monaten gegen die Post gerichtliche Vorgehen.

## Aus Zempelburg.

Die Felder stehen gut. Vor einigen Tagen unternahmen die Mitglieder der Ortsgruppe Sepolno des landwirtschaftlichen Preiswirtschafverbandes „Zem“ (Landbund Weichselan) eine Felderschau in die hiesige Umgebung, an der auch die Damen der Mitglieder teilnahmen. Treffpunkt war der Bahnhof Zempelburg, wo sich gegen 1 Uhr mittags sechzehn Wagen versammelt hatten. Die Fahrt ging bei schönstem Wetter über die Dirschalfen und Güter Schönhorst, Komierowo, Waldowa, Miental und Zempelowo. In der Nähe des letzten Gutes wurde auf der Mischfahrt in einem Wäldchen eine kleine Rast gemacht, worauf gegen 7 Uhr abends die Heimfahrt angetreten wurde. Ueber den Saatenstand der verschiedenen Felder konnten sich die Teilnehmer im allgemeinen befriedigend äußern. Einen ganz vorzüglichen Stand zeigten die Roggenfelder des Majoratsgutes Komierowo, aber auch auf den übrigen Gutsfeldern war der Roggen, sowie die Sommerung fast durchweg zufriedenstellend.

Einen empfindlichen Schaden erlitt kürzlich der Fischer und Gemeindevorsteher Kinczyl in dem benachbarten Pehul. Als er durch seinen Bruder den mit zwei jungen Pferden bespannten Aufschwanger in dem an sein Grundstück angrenzenden See waschen ließ, gerieten die beiden Tiere plötzlich in eine tiefe Stell, verwickelten sich in den Seilen und ertranken, ohne daß es dem Wagenlenker gelang, die Pferde herauszuschaffen. Er selbst konnte sich durch Abpringen vom Wagen noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Der Schaden, den N. dadurch erleidet beträgt circa 3000 Zloty.

Galm. Uebereinstimmend mit dem Beschluß des Deichverbandes der Chelmuor Niederung vom 24. Mai d. J. setzt der Deichhauptmann Switlik in Kwoleco folgende Deichfassenbeiträge in Höhe von 3 Zloty pro Deichmorgen fest: 1. Rate bis zum 25. Juni, 2. Rate bis zum 15. August, 3. Rate bis zum 15. November, 4. Rate bis zum 15. Februar 1930. Die Beiträge sind an die Deichkasse in Garza zu zahlen.

Gohlershausen (Zablonowo). Der alljährliche Pferde- und Viehmarkt auf Schloß Zablonowo findet am Dienstag, den 18. Juni, statt.

## Deutsche Städte schenken ein Schwimmbad

Einweihungsfeierlichkeiten in Hindenburg Oe.

Die Arbeiter-Großstadt Hindenburg weihte ihr erstes Hallenschwimmbad zu dem der Deutsche Städteklub 350 000 M. davon allein die Stadt Berlin 200 000 M. gestiftet hatten. Der Deutsche Städteklub hatte daher zur Einweihung seinen Ausschuß für Sport- und Leibesübungen nach Hindenburg entsandt, der dort seine Beratungen abhielt und dann an den Feierlichkeiten des neuen Bades teilnahm. Im Anschluß an die Eröffnungsfeier wurden dann die ersten Wettkämpfe des internationalen Schwimmsportfestes ausgetragen, bei dem man Sportler aus Schlesien, der Tschechoslowakei und Ostböhmen am Start sah.

## Konkurrenzlos!

Wenig Unkosten!  
Daher so billig!

Damen-, Herren-  
u. Kinder-Schuhe  
Arbeitsschnhe und Stiefel

in gewaltiger Auswahl, zu den billigsten Preisen  
Reichhaltiges Lager - Zwanglose Besichtigung erbeten

Pomorski Skład Obuwia  
Stanisław Dals - Dirschau  
neben Fa. Orcholski

Dworzowa 38

Dworzowa 38



# Linksabweichung der französischen Sozialisten.

Der Koalitionsfeindliche Flügel übernimmt die Führung. Der Parteitag der französischen Sozialisten in Nancy hat mit einer großen Überraschung geendet. Als zum Schluss der Vorsitzende neu gewählt werden sollte, erklärte der Abg. Renaudel im Namen des rechten Flügels, daß er auf jede Vertretung im Vorstand verzichte. Es wurden neben Leon Blum, der zum Parteivorsitzenden wiedergewählt wurde, nur Mitglieder des linken Flügels gewählt. Dieser linke Flügel aber hat sich bisher immer entschieden gegen jede Beteiligung an einer Regierung der vereinigten Linksparteien ausgesprochen. Die Stellungnahme der Sozialistischen Partei ist um so bedeutungsvoller, als gerade jetzt im Kampfe um die Ratifizierung der interalliierten Schulden die Möglichkeit einer Regierungskrise durchaus gegeben ist.

Nach dem bisherigen Verlauf des Parteitages in Nancy hatten die Radikalen im Hinblick auf die Krisenmöglichkeit schon gewisse Hoffnungen gehegt.

So erklärte Herriot in der „Ere Nouvelle“, daß der Parteitag in Nancy dem der Radikalen Partei in Angers durchaus gleichgültig habe. Zwischen den Sozialisten und den Radikalen bestehe nur noch eine Glaswand, und es sei daher unklug, diese Wand zu verstärken, anstatt sie entschlossen einzureißen. Nur, wenn die Linksparteien auf jede Selbstverteidigung verzichten, könnten sie hoffen, über die Reaktion zu siegen, sonst aber sei ihnen ihre Niederlage sicher.

## Setzt redet auch Lloyd George wieder.

Gute, aber überflüssige Rat schläge für die Arbeiterregierung.

In einer Rede forderte Lloyd George die Regierung auf, die diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion wieder aufzunehmen. Die Regierung möge sofort den amerikanischen Anregungen in der Frage der Abrüstung zur See entgegenkommen. Er hoffe, daß Unterseeboote überhaupt abgeschafft werden würden. Wenn die Regierung darauf bestünde, daß die feierlichen Verpflichtungen der Friedensverträge über die Abrüstung durchgeföhrt würden, so würden die Liberalen sie herzlich unterstützen. Dies müßte mit Takt, Geschicklichkeit und Discretion geschehen. Wenn die Regierung der Sache des Friedens einen Dienst leisten wolle, so müsse sie den Irrsinn von der letzten Regierung eingenommenen Standpunkt verlassen, wonach die Reserven nicht in die Prüfung der nationalen Rüstungen einbezogen werden sollten. Diese Reserven stellen 1/2 der Kontinentalarmeen dar, wenn diese auf Kriegsfuß gestellt werden. Wenn man die Reserven aus der Erörterung ausschliesse, so seien alle solche Erörterungen nutzlos. Die Liberalen würden die Regierung von Herzen unterstützen, wenn sie die Arbeitslosenfrage scharf anfaßte. Die Liberalen würden ihre Macht im neuen Parlament benutzen, um auf eine schnelle Aenderung des Wahlrechts zu dringen.

## Englische Arbeitgeber gegen Macdonald.

In der internationalen Arbeitskonferenz erklärte am Donnerstag der britische Arbeitgeberdelegierte Nation, daß sich die britischen Arbeitgeberdelegierten in keiner Weise mit der von dem englischen Delegierten Wolfe abgegebenen Mitteilung einverstanden erklären können, welcher ausföhrt, daß die Regierung Macdonald Maßnahmen ergreifen werde, um das Washingtoner Übereinkommen möglichst rasch zu ratifizieren.

## Bartel ist von Pilsudski enttäuscht

Der letzte polnische Ministerpräsident Kasimir Bartel, der auch sein Abgeordnetenmandat aufgibt, und im Herbst wieder seine Vorlesungen in Lemberg aufnehmen wird, soll, wie in politischen Kreisen verlautet, von Pilsudski schwer enttäuscht worden sein. Er soll es besonders als eine Undankbarkeit empfinden, daß er von Pilsudski jetzt fast lächelnd beiseite geschoben wurde, weil er mit dem Ton der Regierungsföhrtung als westeuropäisch demokratisch eingestellte Persönlichkeit nicht mehr einverstanden sein konnte.

## Eine Berliner Stadtverordnete tritt aus der K.P. aus.

Schneller Entschluß.

Die Berliner kommunistische Stadtverordnete, Frau Hoffmann-Gwinner, die noch in der letzten Stadtverordnetenversammlung die Hauptvortragende der kommunistischen Fraktion war, ist aus der kommunistischen Partei ausgetreten. Dieser Austritt, von dem in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung Kenntnis gegeben wurde, erregte eine große Sensation. Angeblich hat sich Frau Hoffmann-Gwinner zu dem Austritt veranlaßt gesehen, nachdem von der kommunistischen Parteizentrale gegen sie ein Ausschlußverfahren wegen abweichender Gesinnung eingeleitet worden ist. Sie geht im allgemeinen als eine der sympathischsten Mitglieder der Fraktion. Schon das ist ja antirevolutionär.

## Ein spazierender Vorstoß.

Ein bedauerliches tragikomisches Zwischenpiel leistete sich in der Donnerstagssitzung der Genfer Arbeitskonferenz der Regierungsvertreter Columbiens. Nach wüsten antibolschewistischen Ausführungen beschuldigte er die europäischen Arbeiter im allgemeinen, daß sie lieber von Arbeitslosenunterstützung lebten, als im Urwald ein neues selbständiges Dasein aufzubauen. Er verschwand unter Protesten, nachdem ihn Präsident Brauns dreimal darauf aufmerksam gemacht hatte, daß er seine Redezeit bereits überschritten habe.

Allozialist Bethke gestorben. Der Hauptschriftleiter der sächsischen „Staatszeitung“ und langjährige Landtagsabgeordnete Karl Bethke ist am Donnerstag früh nach langem schweren Leiden gestorben. Bethke wurde 1878 in Weiskirchen geboren, besuchte die Volksschule und erlernte in Graubenz das Bildhauerhandwerk. Er wurde 1911 Redakteur in Landsberg a. d. Warthe und Ende desselben Jahres Parteisekretär und Redakteur der SPD. in Freiberg. Bethke war Mitbegründer der 1926 ins Leben gerufenen sogenannten Alten Sozialistischen Partei.

Der Kommunist Coof kommt zur Unabhängigen Arbeiterpartei. Der Bergarbeiterführer Coof ist der Unabhängigen Arbeiterpartei, der er seit 1906 angehörte, wieder beigetreten. Coof, dessen kommunistische Tendenzen starkem Widerstand begegneten, erklärte: „Macdonald und seine Kollegen brauchen Mitarbeit und Hilfe, die ihnen gegeben werden kann.“

Diesefahrt britischer Kreuzer. Das zweite Kreuzergeschwader und eine Verstärkungsflotte haben Scapa Flow verlassen, um eine Kreuzfahrt in die Dniep zu unternehmen. Die Kriegsschiffe werden dänische, skandinavische und baltische Häfen anlaufen.

Wollen sie etwa nicht? Aus Moskau wird gemeldet, daß das Exekutivkomitee der Gewerkschaftsinternationale den Beschluß der russischen Gewerkschaftsleitung, Lomski und einige andere Mitglieder der russischen Gewerkschaftsföhrtung von ihren Ämtern abzuberufen, zugestimmt hat.

# Danziger Nachrichten

## Weshalb Wilhelmchen nicht will...

Wilhelm tritt vor dem Einzelrichter und sagt: „Es stimmt alles nicht.“ Was alles nicht stimmt, soll man sofort erfahren, aber vor Gericht ist es ja nun einmal so, daß immer der Richter das erste (und meistens auch das letzte) Wort hat und so muß Wilhelm erst einmal zuhören. Die Anklage legt Wilhelm zur Last, weit über das erlaubte Maß betrunken gewesen zu sein — außerdem — wahrscheinlich aber in der Folge dieser Trunkenheit — einen Verstoß von einem Dargerüst zu sein oder mehr Meter fortgetragen zu haben. Wollen Sie die Strafe des polizeilichen Strafbefehls nicht annehmen? fragt der Richter — aber Wilhelm will ganz entschieden nicht.

„Weil eben alles nicht stimmt“, sagt Wilhelm energisch — macht das Kreuz hoch, steckt die rechte Hand in die Hosentasche und steht da wie ein Denkmal überlegener Selbstgefälligkeit. „Erstens soll es im Bräuser Weg gewesen sein“, sagt Wilhelm weiter — „stimm schon nicht — andererseits soll ich den Verstoß nicht mehr als vierzig Meter weit getragen haben — stimmt auch nicht, denn die Strafe müßte dann ja an jener Stelle mehr als vierzig Meter breit gewesen sein. Was ist denn das überhaupt für eine Anklage, die solche Ungenauigkeiten enthält? Da muß doch wirklich ein wenig gründlicher verfahren werden!“ Wilhelm nimmt wieder Denkmalspose an und lächelt geringschäßig.

„Geben Sie an, daß Sie betrunken waren?“ fragt der Richter eindringlich. Wilhelm gibt das freudig an, aber mit der schlechten Anklage hätte doch das nicht das Geringste zu tun. Eine Anklage müßte ordentlich abgefaßt sein.

„Schön“, sagt der Richter — „also so weit wären wir. Geben Sie weiter an, den Verstoß genommen und fortgetragen zu haben?“

Auch das gibt Wilhelm sehr gerne an, aber nicht vierzig Meter, wie in der Anklage steht — und wenn er etwas gegen die Anklage überhaupt sagen dürfte...

„Na, dann ist der Fall doch geklärt“, meint der Richter. Sie waren betrunken, sie haben den Verstoß fortgetragen in welcher Strafe das schließlich geschehen ist — und wie weit sie ihn getragen haben, das bleibt doch für Ihr Verbrechen vollkommen gleichgültig.“

„Der Ordnung halber...“ meint Wilhelm...

Da hat aber schon der Amtsanwalt seinen Antrag gestellt und der Richter ist mit dem Urteil fertig: Wilhelm wird in Verhütung des polizeilichen Strafbefehls zu drei Gulden Geldstrafe oder einem Tage Haft verurteilt.

Wilhelm lächelt und sagt: „Trotzdem ist die Anklage nicht in Ordnung, ihr fehlen alle genannten Unterlagen...“ Weshalb wollte Wilhelmchen nicht bezahlen!

## Idealer Arbeitgeber.

Wer nicht 12 Stunden arbeitet, flog raus. — Wie er sich vor der Verantwortung drücken wollte.

Der Konditormeister Amandus Thrun hatte sich vor dem Einzelrichter wegen Überschreitung des Achtstundentages zu verantworten. In seiner Filiale in der Dreibrigasse wurde täglich bis zu 12 Stunden gearbeitet und wer dies nicht leisten wollte, wurde entlassen. Der Angeklagte hatte gegen einen Strafbefehl über 150 Gulden Einspruch erhoben und erklärte: Ihn treffe keine Verantwortung. Er habe einer Verkäuferin am Büfett schriftlich die Verantwortung für die Innehaltung des Achtstundentages übertragen und die Verkäuferin habe diese Übernahme der Verantwortung auch durch Unterschrift anerkannt. Der Achtstundentag sei auch nicht überschritten worden. Wenn und wo weit dies geschehen sein sollte, sei dies freiwillig und ohne Willigung geschehen.

Die Beweisaufnahme ergab nun aber ein ganz anderes Bild. Die Verkäuferin sagte aus, daß ihr eines Tages ein Schriftstück zur Unterschrift vorgelegt worden sei, nach dem sie die Verantwortung für die Innehaltung des Achtstundentages und aller dieser Vorschriften zu übernehmen habe. Sie habe das Schriftstück auch unterschrieben, weil sie glaubte, daß sie dann in ihrer Stellung bleiben würde, was jedoch nicht der Fall war. Sie hat einen vorchriftsmäßigen Ausgang gemacht und angeordnet, daß diese Arbeitszeiten innegehalten werden. Die Schwester des Angeklagten hatte aber die Aufsicht und hat dem Personal angekündigt, wenn sich jemand

an den Ausbhang hält und nur 8 Stunden arbeitet, so wird er sofort entlassen.

Die anordnende Verkäuferin hat denn auch selber länger als 8 Stunden gearbeitet, aber „aus eigenem Interesse“. Eine andere Zeugin, die 12 Stunden gearbeitet hatte, erklärte später, daß sie sich jetzt nur noch an den Ausbhang halten wolle. Sie wurde sofort entlassen.

Der Oberamtsanwalt beantragte 150 Gulden Geldstrafe. Der Gewerbetreibende ist neben dem Betriebsleiter straf-



Billie Dove ein Filmstar aus Hollywood urteilt:

„Taky ist eine große Freude für jede Dame,

es entfernt in wenigen Minuten Härchen und Haarflaum, duftet angenehm und macht die Haut zart, weiß und geschmeidig. T A K Y gehört auf den Toiletentisch jeder Frau.“ T A K Y kommt als weiche Creme gebrauchsfertig aus der Tube und entfernt in 5 Minuten Härchen und Haarflaum. T A K Y 1929 erspart Ihnen die Anwendung des Rasiermessers, welches kratzt und die Haare nur um so schneller wieder nachwachsen läßt. T A K Y 1929 ist das Vollkommenste, was es auf diesem Gebiete gibt. Es ist frei von jedem unangenehmen Geruch und trocknet nicht ab, aber verwandelt die zum letzten Tabernakel. Ein Versuch mit T A K Y überzeugt sofort. Keine Dame, die einmal T A K Y gebraucht hat, wird etwas anderes nehmen. Machen Sie noch heute einen Versuch. „TAKY“, die in Frankreich patentierte Pariser Creme, ist in allen einschlägigen Geschäften zum Preise von 3,25 G zu haben. Generalvertretung A. Bornstein & Co., Danzig, Büchsenstrasse 23/27. Fernsprecher Danzig 66-4

Vorteile des TAKY 1929. Vorzügliche Parfümierung. Prompte Wirkung. Verwendbar bis zum letzten Rest. Greift unter Garantie die Haut nicht an.

bar. Die Übertragung der Verantwortung an die Verkäuferin sei gar nicht ernst gemeint gewesen. Der Richter schloß sich diesem Standpunkt an und erkannte auf 150 Gulden Geldstrafe wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung. Die Arbeitszeiten seien überschritten worden. Der Angeklagte hat die Verantwortung, denn die Verkäuferin war nur eine vorgeschobene Person. Der Angeklagte hat auch seine Aufsichtspflichtung nicht genügend erfüllt.

## Die Bahnmeister tagen in Danzig.

Verkehrungsabend im Schützenhause.

Dieser Tage sind die Bahnmeister nach Danzig gekommen. In der Zeit von 18. bis 16. Juni führt der Verband der Deutschen Bahnmeister und Ingenieure seine 20. Jahreshaupttagung durch. Zahlreich sind die Delegierten aus allen Teilen Deutschlands vertreten. Gestern Abend fanden sie sich zu einer von dem Danziger Verein veranstalteten Begrüßungsfeier im Schützenhause an. Ein gut zusammengestelltes Programm sorgte für einige angenehme Stunden. Für den Danziger Verein sprach die Begrüßungsworte der Vorsitzende, Oberingenieur Max Wurm. Besonders gedachte er der Teilnehmer an der Danziger Tagung aus dem Saargebiet. Die Glückwünsche des Bundesvorsitzenden überbrachte der Verbandsvorsitzende, Bauminister Dr. Fischer, Berlin, der auch die anwesenden Vertreter der Behörden, der Staatsbahndirektion, des deutschen Konsulats und der besprochenen Organisations sowie die Presse begrüßte. Zur Verlesung gelangte auch ein Schreiben des deutschen Verkehrsministers Seegerwald, der der Danziger Tagung den besten Verlauf wünscht. Außerdem überbrachten Glückwünsche: für die Danziger Regierung Regierungsbaurat Exner, für die Hochschule Prof. de Jonge, für die Danziger Staatsbahndirektion Staatsbahnrat Bojarick. Anschließend sprach noch ein Vertreter des Saargebietes.

An der Ausgestaltung des Programms waren beteiligt: die Kapelle der Schützenpolizei, der Danziger Männergesangsverein, Herr Liemer vom Stadtheater, sowie einige Damen, die mit Tanzdarbietungen auftraten.

Die folgenden Tage werden außer den Verhandlungen auch einige größere gesellschaftliche Veranstaltungen bringen.

## Im Roggenfeld erwischt.

Ausfluß gewisser Fährerjünglinge.

Die am 10. d. M. aus Lauenstein von der Außenarbeit entlassenen Strafgefangenen, ehemalige Fährerjünglinge Artur H. und Willi B., letzte Wohnung Ohra, Neue Welt, konnten am 13. d. M. in der Mittagszeit durch den Kriminalassistenten Bagnowski, Ohra, und den Landjäger Keschel, Gutsherberge, im Wäldchen von Dreißchweinsköpfe in einem Versteck ermittelt und nach langer, angestrengter Jagd durch Wald und Kornfelder, festgenommen werden. Die beiden Ausreißer hatten beim Veranlassen der Beamten die Flucht ergriffen und wurden in einem Kornfeld gefasst. Beide trugen Zivilkleidung und waren ohne Fußbekleidung. Die Anstaltskleider hatten sie in dem genannten Wäldchen vergraben. Die Ausreißer sind der Strafanstalt zugeführt worden.

## Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Wald, wolkig bis heiter.

Allgemeine Uebersicht: Das gestern in der Nordsee gelegene Zeitfeld ist nordostwärts abgezogen und hat sich aufgefüllt. Die gestern bis zur Linie Helgoland — München vorgehenden kühleren Luftmassen haben heute morgen die Linie Rastatt — Stolp — Krakau erreicht und werden heute in unser Gebiet einbringen. Wir haben daher mit einem Temperaturrückgang zu rechnen.

Vorherlage für morgen: kühl, heiter bis wolkig, trocken, mäßige Südwestwinde.

Aussichten für Sonntag: Wieder stärker bewölkt, aber vorwiegend trocken.

Maximum des gestrigen Tages 20,8. — Minimum der letzten Nacht 11,0.

Seemajertemperaturen in Rappot und Neuwude 14 Grad, Gletkau 12, Bröhen 13 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Rappot, Nordbad 152, Südbad 211, Gletkau 73, Bröhen 212, Neuwude 186.

Glück im Unglück. Gestern mittag wollte der Kaufmann Gustav G., Holzmarkt 2, mit seinem Motorrad aus der Schmiedegasse zum Holzmarkt einbiegen. Er nahm dabei eine so scharfe Kurve, daß er stürzte und unter sein Rad zu liegen kam. Da die Maschine zu schwer war, konnte er sich nicht hochheben, so daß Passanten helfen eingreifen mußten. Verletzungen hat er sich dabei nicht zugezogen.

Die Wallenberg-Gastspiele in Rappot. Wie aus den Inseraten zu ersehen ist, gastiert vom 18. bis 23. Juni Max Wallenberg im Stadttheater Rappot. Wie auf seiner ganzen Gastspiel-Tournee, die ihn zuletzt von Zürich über Frankfurt nach Köln führte, wird er auf der Fortsetzung der Tournee in Rappot drei seiner Paraderollen spielen. Wallenberg spielt den Lopez im „Gröhen W G“, den „Serru Minister“ und den Zawadil in „Familie Schmel“. Vorverkauf und nähere Angaben sind aus den Inseraten und von den Anschlagtafeln zu ersehen.

Mit dem Fahrrad verunglückt. Gestern früh um 1/7 Uhr fuhr der Schriftsetzer Waldemar Hallmann, wohnhaft Bröhen, Augustastrasse 3, mit seinem Fahrrad auf dem Radfahrweg der Danziger Straße in Richtung Langfuhr. In Höhe des Feldweges, der von der Danziger Straße zum Beloner Hof führt, kam in Richtung Oliva der Fußsicherer Bloßki scharf auf den Feldweg gefahren, ohne irgendwelche Zeichen zu geben, und überfuhr Hallmann. Dieser klagte über starke Schmerzen im Rücken und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Er ist ermittelt. Der seit dem 20. Mai d. J. als vermißt gemeldete Arbeitsburche Herbert Hermann, Grenobergasse 37, wohnhaft, konnte bei einem Besuch in Gutsherberge ermittelt werden.

## Wasserstandsrichten der Stromweidjel

vom 14. Juni 1929.

	gestern	heute	gestern	heute
Thorn	+2,08	+1,88	Dirschau	+1,42 +1,88
Fordon	+2,13	+1,96	Einlage	+2,34 +2,42
Gulm	+1,99	+1,96	Schienenhorst	+2,52 +2,56
Graubenz	+2,17	+2,22	Schönow	+6,64 +6,70
Krappow	+2,28	+2,46	Waldberg	+1,62 +1,68
Montaurpöhe	+1,53	+1,86	Neuhornerbutch	+2,05 +2,00
Biedal	+1,46	+1,84		

Kraflau	am 12. 6.	— 1,72	am 13. 6.	— 1,91
Rawichost	am 13. 6.	+ 1,90	am 13. 6.	+ 1,88
Wartchau	am 12. 6.	+ 2,34	am 13. 6.	+ 2,10
Blöct	am 13. 6.	+ 1,67	am 14. 6.	+ 1,45

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Anzeigen: Anton Kook; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt m. b. S. Tansio Am Zwendau.

# Danziger Stadttheater

Generalintendant Rudolf Schorer.  
Freitag, 14. Juni abends 8 Uhr:  
Brettle B (Schaufpiel).  
Zum letzten Male!

## Arm wie eine Kirchenmaus

Entfesselt in 3 Akten von V. Rodor.  
Im Saale geleitet von Selma Brede.  
Ende gegen 10.15 Uhr.

Sonnabend, 15. Juni, abends 8 Uhr:  
Zum letzten Male: Hund um den Marienturm.  
Danziger Bilderbogen. Dauer:  
Lücken haben keine Willkür. Brettle B  
(Dyer).

Sonntag, 16. Juni, abends 8 Uhr: Letzte  
Vorstellung der Spielzeit 1928/29. Der  
milde Theodor. Schwanz. Dauer:  
Lücken haben keine Willkür! Brettle B (Schauf-  
spiel).

## Musik- und Eurythmieschule

M. v. Broderlow  
Danzig, Gymnastikhof, Sankt-Las 7 b.  
Zoppot, Miederstraße 7.  
Sonnabend, 15. Juni, 7 1/2 Uhr abends,  
im Kurhaus Zoppot, Hotel Saal.  
Öffentlicher Vortrag von Dr. Zoppot:  
Die Kunst des „Geheimnisses“  
(mit Lichtbildern) - davon anschließend:  
Proben eurythmischer Kunst  
(Saut- und Ton-Eurythmie).  
Vortragsfolge:  
Vielde: Hansel Meinel, Morgenstern,  
Steffen, Stettner.  
Musik: Beethoven, Chopin, Schumann,  
Wagner.  
Mitwirkende: Lehrer und Schüler der  
Schule.  
Kosten zu 2, 2 und 1 Gulden, Schüler  
0,50 G im Vorverkauf: Danzig, Mühl-  
fallenhändlung Lau, Langgasse, 30.  
v o t. Wundfallenhändlung Schneider, See-  
straße, und an der Abendkasse.

## Arb.-Turn- und Sportverein „Baltic“ - Lauental

feiert am Sonnabend, d. 15. Juni,  
abends 7 1/2 Uhr  
im Lokal G. Reschke,  
Lauental, Redelkweg 8,  
sein

## Frühlingsfest

wozu Freunde und Gönner  
herzlichst eingeladen sind  
Erstklassige Jazzkapelle Ende??  
Der Festausschuß

## Bürgerschützenhaus

Große Allee  
Herrliche Fernsicht über Stadt u. Hafen  
Jeden Freitag und Sonntag, ab 4 Uhr  
**Gartenkonzert**  
abends  
**Gesellschaftstanz**  
Der bekannt gute Kaffee  
Eigenes Gebäck  
Die anerkannt gute Küche  
Eintritt frei W. Sattler

## Metropol Lichtspiele

Dominikswall 12.  
**Douglas Fairbanks**  
auf dem Höhepunkt seiner Kunst in  
**Der Mann**

## mit der Peitsche

Ein spannender Film mit  
köstlichen Überraschungen  
Schwung und Tempo

## Der Kampf unter

dem Sternenbanner  
mit **Fred Thomson** auf seinem  
Wanderhengst „Silberkönig“  
Fahrradwache am Kino

# Passage-Theater

Hochdramatisch — Erschütternd  
Packend  
im Aufbau der Handlung — im leidenschaftlichen Spiel der Darsteller wirkt  
**Revolutionshochzeit**  
Nach dem Schauspiel  
von Sophus Michaëlis  
Diamira Jacobini Greta Ekman  
Waller Rilla Frl. Korlaer

**Skandal im Kasino**  
Ein spannender Spieleroman aus dem  
heutigen Gesellschaftsleben. Herrliche  
Bilder aus dem eleganten Ostende,  
Brüssel, Antwerpen.

# Rammerlichtspiele

Eine Sensation ersten Ranges!  
Albert Siefartok — Vivian Gibson  
Ernst Deutsch — Susi Vernon  
Die Hölle von Rio,  
**Mädchenschicksale**  
Die Entlarvung einer internationalen  
Mädchenhändlerbande.

**Das k. u. k. Ballettmädel**  
5 lustige Akte aus den Annalen eines  
Ballettkorps.  
Das Ballettmädel: **Dina Gralla**

# Verkäufe

**Radio-Photo-Elektro-Technik**  
**S. Beresin**  
Hundegasse 62  
Patent- und  
Auflegenmatrassen  
Paradiesgasse 10.

SONNTAG, DEN 16. Juni 1929  
**D. „Paul Beneke“**  
Promenadenfahrt über See nach  
**SCHIEWENHORST**  
(Wrack des Dampfers „Baltara“)  
Günstiges Wetter vorausgesetzt, Weiterfahrt  
durch den Neufährer Durchbruch nach  
**BOHNSACK**  
Abf. von Danzig, Johannisstr. 9.30 Uhr (bis Schiewenhorst)—Bohnsack  
16 Uhr (über Zoppot nach Bohnsack). Rückf. von Bohnsack 13 und  
15.30 Uhr. Hin- und Rückfahrt G 2,50. Für die Rückfahrt von  
Bohnsack können außerdem unsere sämtlichen jahresplanmäßigen  
Zwischendampfer benutzt werden. Vorverkauf am Schalter Johannis-  
str. und Lange Brücke Nr. 3. Weitere Auskunft durch unseren  
Schalter am Johannisstr. (Fernsprecher 276/8).  
**„Welchsel“ A. G.**

Merken Sie sich diese 4 Buchstaben!

**D** **E**

**Pfefferstadt 45**

Herrenmoden  
Maßabteilung  
Stoff- und Tuchlager

**DEBA**  
Wir führen nur Qualitätsware

Damenmoden  
Strickwaren  
Teppiche

1/3 Anzahlung, bequeme Monatsraten  
Machen Sie einen Versuch

**B** **A**

**Pfefferstadt 45**

**Odeon** **Eden**  
Dominikswall **Holzmarkt**

**Achtung! Heute Premiere! Achtung!**  
Das große, mit Spannung  
erwartete russische Filmwerk!  
Der original  
russische Marine-Großfilm  
**Gefangene des Meeres**  
Eine spannende Geschichte aus dem Leben  
der russischen Kriegsmarine zur Zeit der  
weißrussischen Gegenrevolution aus dem  
Jahre 1919 nach einer wahren Begeben-  
heit in 8 atemberaubenden Akten  
Überall ein Erfolg wie „Panzerkreuzer  
Potemkin“  
Ferner:  
Das ausserordentlich große deutsche Filmwerk:  
**Das Spielzeug schöner Frauen**  
Ein Bild vom bunten Flitter der Welt,  
von schönen Frauen und schäumendem  
Sekt in 7 pikanten Akten  
In den Hauptrollen:  
Ellen Kury, Alfons Fryland, Ruth Weyher  
Evelyna, Carl Walther Meyer, Elza Tomary  
**Im Eden-Theater**  
Das große Erfolgsweien bis auf weiteres  
verlängert  
**Harry Liedtke** in  
**Das Fürstenkind**  
Ferner:  
**Frauenarzt Dr. Schäfer**  
7 pikante Akte aus dem Geheimnis  
eines Frauenarztes mit  
Ivan Petrovich, Evelyn Holt, Agnes Petersen  
Dazu die neueste Emelka-Wochenschau  
Ein Programm, wie Sie es noch nicht  
gesehen haben!

**Volks-Film-Bühne**  
**Flamingo**

Noch einmal möchte ich ihn sehen  
**Der Wunsch vieler!**  
**An der schönen**  
**blauen Donau**  
Lya Mara — Harry Liedtke  
Ernst Verebes  
Außerdem noch ein zweiter  
Großfilm:  
**Der lachende**  
**Ehemann**  
Motto: Fein, fein schmeckt uns  
der Wein,  
wenn man vierzig ist  
man noch gerne küßt  
Livio Pavanelli  
Eilizabeth Pinajeff

Der schönste Platz  
In Danzig's Näh'  
Ist anerkannt, die  
**Bischofshöh!**  
Herrlicher, idyllischer Familienaufenthalt  
**Konzert und Tanz**  
Den Besuchern des Grünzertels best. empfohlen

**Billig** **Billig**  
**Eier und Butter**  
garantiert frische Eier, Mandel nur 1.25 G  
frische Landbutter à Pfund 1.25 G  
nur bei **Schreiber Nähergasse 63**  
Telephon 23089

**Gedania-Theater**  
Danzig, Schlüsselstamm 53/55  
Ab heute bis Montag  
Neuaufführung für Groß-Danzig  
**Der rote Handschuh**  
5. Abteilung: **Urkunden-Fälscher** 6 Akte  
6. Abteilung: **Der Triumph des Wild-  
West-Mädels** 6 Akte  
In der Hauptrolle: **Marie Walcamp, die  
Frau ohne Nerven**  
**Lloyd Mil kauft Stiefel**  
2 Akte besten Humors  
**OPHEL-WOCHENSCHAU**  
Preis: 0.80 Gulden bis 1.20 Gulden

**Achtung!**  
Bei kleinsten, wöchentlichen Raten erhalten  
Sie preiswerte Damen-, Herren- und Kinder-  
wäsche, Gardinen, Bettzüge, Einschätze, Stepp-  
decken, Tischdecken und Textilwaren.  
Herren-, Damen-, Kinder-Konfektion  
**Heilige-Gelst-Gasse 92.**

**Damen-Mäntel**  
v. 16.50 bis 140.-  
**Herren-Anzüge**  
v. 19.50 bis 125.-  
**Kleider** von 9.50  
Kaufhaus  
**Zydower**  
Schmiedegasse 23/24  
am Holzmarkt

**Achtung Aufbewahren!**  
Wo repariere ich gut  
und billig mein  
**Fahrrad?**  
Wo kaufe ich sämtliche  
Fahrradersatzteile  
äußerst billig? Nur bei  
**R. Pruschinski,**  
Goldschmiedegasse 16

**Heilkräuter**  
frei verkäufliche nach  
**Dr. med. KANN**  
**Dr. F. KÖNIG**  
sowie allen anderen  
**Ratgeber**  
Medizin- u. Drogerie  
**O. Boismard**  
Kassabacher Markt 1 a  
am Bahnhof

**Vereinigte Danziger Lichtspiele**  
**Rathaus-Lichtspiele** **Filmopalast** **Gloria-Theater**  
LANGEFUHR  
MARKT-BAHNHOF

Ein mondäner Gesellschaftsabend  
**Willy Fritsch**  
in  
**Der Tanzstudent**  
mit Susy Vernon — Valerie Boothby.  
Ferner:  
**Rin-Tin-Tin**  
und die **Goldgräber**  
Die Geschichte eines treuen Hundes.  
Luxus-Lichtspiele, Zoppot  
Mady Christians in  
**Priscilla's Fahrt ins Glück**  
Ferner: Ramon Novarro in  
**Pflicht und Liebe**

Der Film der großen Anbahnung.  
Magda Sonja — Livio Pavanelli  
Angelo Ferrari in  
**Hotelgeheimnisse**  
oder  
Die Abenteuerin von Biarritz  
Ferner: Ein neuer  
C. C. de Mille-Film  
**Variété-**  
★ ★ **Sterne**  
mit Lina Basquette.  
Kunst-Lichtspiele, Langfuhr  
Anna May Wong in  
Die letzten Tage von San Francisco  
Walter Rilla — Marie Paudler in  
**Der Raub der Sabrierinnen**

Pat und Patachon und Luciano Albertini.  
**Pat und Patachon**  
als Schwiegersöhne  
Nichts als Lachen, Lachen, Lachen!  
und Luciano Albertini in  
**Menschenleben**  
in Gefahr  
Kansa-Lichtspiele Neufährwasser  
Brigitte Helm — Franz Lederer in  
**ADWEGE**  
Ferner: Grete Mosheim in  
**Die Siebzehnjährigen**

**Seelms-Zier-Perf-Tapeten**  
Lolaten  
Sehr preiswert  
Große Auswahl  
**Marschall**  
Brothänkong. 12  
Bandonions,  
Konzertorgeln usw.  
(Erlaubt A. Arnold)  
empfehlen Vertreter  
Paul Bufe,  
Schweibrittergasse 1,  
Ving. Johannisgasse.  
Dr. Spangenberg  
mit Spezialität (Gr.  
40. Brotfabrik, Gr.  
38. an verlaufen).  
Albanini, Langfuhr,  
Neuer Markt 19. 1.  
Sehr gut erhaltener  
**Smoking**  
bietet zu verkaufen  
**Bühnenberg 4. 3.**  
**Hotelbank**  
zu verkaufen. Geniel,  
Große Gasse 3b, 1.

**Licht-UT-Spiele** **UT**

**2 Rata-Großfilme**  
Das entzückende Filmmustspiel  
**Heiratsfieber**  
7 lustige Kapitel von Weiberlist  
und Männertorheit mit  
**Vivian Gibson, Maria  
Paudler, Fritz Kampers,  
Hans Junkermann.**  
Ferner:  
**Der Wächter  
des Glücks**  
6 Akte aus dem Leben eines  
Goldgräbers mit dem deutschen  
Schäferhund **Rolf.**  
**Neueste Ufa-Wochenschau**

Freitag und  
Sonnabend,  
den 14. und 15. Juni  
abends 10 1/2 Uhr:  
unwiderumlich die  
letzten Vorstellungen  
des ersten russischen  
Sexual- Aufklärung-  
Films  
**Der Fall  
Sonja  
Petrova**  
Für  
Jugendliche  
verboten.  
Vorverkauf:  
Konzertagentur Lau,  
Langgasse 71, und an  
der Abendkasse